

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
26 (1912)**

28 (3.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548827)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22, Fernsprech-Anschluss Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Almenstraße 24, Fernsprecher 580.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pfg., einschließlich Bestellgeld.

— Mit —  
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die schmalste Seite oder deren Raum für die Inserenten in Rültingen-Wilhelmshaven und Lingen, sowie der Filialen mit 15 Pfenning berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfenning; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverschieblich. — Reflektierte 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rültingen, Sonnabend den 3. Februar 1912.

Nr. 28.

## Volksvertretung.

Auch aus dem Munde sozialdemokratischer Redner kann man die Forderung der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Breiten hören. Die Forderung ist einfach und besteht eine gewisse natürliche Werbefakt. Dennoch sollte sie vermieden werden, da das im Reich gültige Wahlsystem sich von dem demokratischen Ideal noch sehr weit entfernt hält. Es ist trotz dem Wortlaut der Verfassung weder allgemein, denn es schließt die Frauen und auch die weniger als 25 Jahre alten rechtsfähigen Männer aus, noch ist es gleich, denn es bevorzugt in der allerunvollkommensten Weise die Bewohner des platten Landes vor den der großen Städte.

Die so gewaltig erkrankte sozialdemokratische Fraktion wird es sich angelegen sein lassen, die wirkliche Allgemeinheit des Stimmrechts im neuen Reichstage zu fördern. Aber auch um dieses Ziel zu erreichen, gibt es kein besseres Mittel, als zunächst einmal die Gleichheit des Wahlrechts herzustellen. Die Zahl der Stimmerechte der dem Fortschritt feindlichen Elemente muß in Einklang mit ihrer Wählerziffer gebracht werden.

So erfreulich der Mandatszuwachs der Sozialdemokratie ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß sie mit ihren 1/4 Millionen Stimmen in der Hauptwahl nur 64 Abgeordnete erhielt, während das Zentrum, auf dessen Kandidaten etwa zwei Millionen Wählerstimmen lauten, 81 Abgeordnete mitempfing. In den Stichwahlen ist ja das Verhältnis ein wenig günstiger geworden, aber da wirken dann bekanntlich die Einflüsse der jeweiligen politischen Situation und der sich aus ihr ergebenden gegenseitigen Unterstützungen einzelner Parteien mit. Die Reichstagswahlen sind eine Art von Wettrennen, bei der die Linke mit dem schmäleren Wahlkreis belastet wird und so gegenüber den Rechten benachteiligt wird. Von den 12 an Einwohnern und Wählern stärksten Wahlkreisen, deren Liste mit Nelson-Brosch beginnt und mit Düsseldorf endet, sind zur Zeit wenig im Besitz der Sozialdemokratie, zwei (Duisburg und Bochum) hatte sie in der letzten Legislaturperiode inne, und in einem (Essen) war sie nicht sehr weit vom Sieg. An den meisten dieser Mannstimmkreise verfügt sie über eine Wählerzahl, die die Ziffer, auf die im Durchschnitt ein Abgeordneter fällt, bei weitem übersteigt, während es auf der anderen Seite ländliche Wahlkreise gibt, in denen ein agrarischer oder kirchlicher Kandidat das Rennen macht, ohne daß die Ziffer, mit der er siegt, an den Durchschnitt heranreicht.

Der Ruf nach einer Neueinteilung der Wahlkreise wird denn auch jetzt mit größerem Nachdruck erhoben, denn je zuvor. Nicht nur die sozialdemokratische, sondern auch ein Teil der liberalen Presse stimmt in ihm ein und selbst ganz vorurteilige und gemäßigtere Blätter stellen die allerdings abolut unzureichende Forderung nach einer Zerstückelung der allergrößten Kreise. Die neue Legislaturperiode darf nicht vorübergehen, ohne daß Garantien geschaffen worden, die Zusammenlegung des Reichstages in ein entsprechendes Verhältnis zu dem politischen Willen der Wähler zu bringen.

Ruf darf nicht vergessen werden, daß die Neueinteilung der Wahlkreise nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann. Eine Volksvertretung soll das Volk vertreten, d. h. sie darf sich nicht nur aus Repräsentanten der in den einzelnen Bezirken vorhandenen Mehrheiten zusammensetzen, sondern sie muß auch die Minoritäten berücksichtigen. Gesetzt den Fall, die Partei A habe in 199 Wahlkreisen 51 Proz. der Wähler hinter sich, und die Partei B in den übrigen 198 Kreisen 99 Proz., so würde die Partei A die Mehrheit im Parlament haben, obwohl der weitaus größte Teil aller Wähler auf der Seite der B-Gruppe stünde. Das ist natürlich ein kraßes Beispiel aus der Theorie, aber gerade die letzten Wahlen haben in der Praxis die Ungerechtigkeit dieser reinen Mehrheitsvertretung sehr deutlich bewiesen.

Schon bei der Hauptwahl sind ein paar Kreise von den Siegern nur mit knapper Majorität gekehrt worden. Bei den Stichwahlen hängen sich die Fäden, in denen ein ganz kleiner Vorsprung über das Schicksal des Kreises entscheidet. So siegte in Waldack der Antikemitt mit 13 Stimmen über den Fortschrittler, in Freiberg betrug die Mehrheit der Sozialdemokraten über den Konfessionisten 111, in Frankfurt a. D. triumphierte der Nationalliberal mit 55 Stimmen, Herr Koempf verlornt seine Wahl in Berlin I den 9 Stimmen, um die er den Sozialdemokraten hinter sich ließ, in Jerichow war der sozialdemokratische Bewerber um 7 Stimmen voraus, und in Wingen-Alsen hat man bekanntlich dem Dr. Becker, der in seiner Person den ganzen schwarz-blauen Block darstellte, ein Plus von 2 Stimmen gegen-

über einem freisinnigen Konkurrenten herausgerechnet. Alle die Staatsbürger, die für die so knapp gelagerten Kandidaten votierten, sei es als seine politischen Anhänger, sei es, weil sie ihn für das geringere Übel hielten, fallen für die Zusammenlegung des Parlaments nicht ins Gewicht. Sie sind ausgeschaltet und einflußlos.

Man wird einwenden, daß sich die Einflußlosigkeit der verschiedenen Gruppen konzentriert, indem hier die eine, dort die andere ihre Stimmziffern nicht zur Geltung bringen könne, aber das ist ein recht dürftiger Trost, da ein auch nur einigermaßen vollkommener Ausgleich nicht nachzuweisen sein wird, und außerdem genügt es den Wählern im Kreise X zweifellos nicht, daß ihre Gesinnungsgenossen im Kreise Y das Glück gehabt haben, sich und ihre Stimmen zur Geltung zu bringen.

Eine wirkliche Volksvertretung kann nur aus der die Minderheiten berücksichtigenden Verhältniswahl hervorgehen und die letzten Wochen müssen den Gedanken des Proporz wieder besonders stark in den Vordergrund schieben. Er muß diskutiert werden, auch wenn die Hindernisse, die sich seiner Einführung in den Weg stellen — Angst vor Nachsteibung auf Seite der Reaktion und bürokratische Abneigung gegen jede Abweichung vom alten, vertrauten Schema — nicht zu unterschätzen sind.

Bedenklich ist, daß es keine wirksamen Vorbilder auf diesem Gebiete gibt. So alt die Idee ist, so selten sind bisher Versuche zu ihrer Durchführung gemacht worden. In Geltung ist der Proporz bei den Wahlen zum kaiserlichen Oberhaus, in mehreren Schweizer Kantonen, in Belgien, wo ihn aber das Pluralwahlrecht formunziert, in einigen Einzelstaaten der südamerikanischen Republiken und in dem bekannten, beschränkten Umfang in Württemberg. Anherden wird er u. a. angewandt bei den bayerischen Gemeindevahlen, fakultativ bei den Wahlen zu den Krankenkasernen.

In anderen Ländern wird die Verhältniswahl wenigstens propagiert, so in England, wo sich eine Proportional-Representation-Society gebildet hat, die sogar einmal eine private Probeabstimmung vornehmen ließ, und besonders in Frankreich, wo der Proporz in den gesetzgebenden Körperschaften zu unmittelbarer Beratung steht.

Daß die Sache allenthalben noch nicht weiter gediehen ist, liegt, abgesehen von den erwähnten Hemmnissen, die vielleicht nirgendwo in dem Maße wie in Deutschland in Betracht kommen, an den Schwierigkeiten der Ausführung. Die Idee ist vorzüglich, aber die Technik ihrer Verwirklichung hat allerlei Säfen. Sie ist dann noch durch eine Anzahl von Redensarten und Systemerklärungen kompliziert worden, und es gibt heute, wie irgend jemand einmal festgestellt hat, nicht weniger als 152 verschiedene Nuancen des Proporz, von denen die beste anzuschauen immerhin seine ganz leichte Aufgabe sein kann.

Wir beschäftigen nicht, uns hier an ihre Lösung zu machen. Zunächst handelt es sich vor allem in Deutschland darum, den Grundgedanken zu vertreten und daneben ganz allgemein das Prinzipien, d. h. diejenige Methode, nach der die Wähler ihre Stimmen für eine auf einer Liste vereinigte Reihe von Kandidaten abgeben, zu vertreten. Ob diese Listen soviel Namen erhalten sollen, wie überhaupt Abgeordnete im Reichstag sitzen, d. h. ob das ganze Reich einen Wahlkreis bilden, oder ob sich der einzelne Wähler nur über einen Bruchteil der Kandidaten zu entscheiden hat, ist ebenso eine Frage zweites Ranges wie die, ob Stimmen auf einem Namen gebäuft werden dürfen, ob die Listen verschiedener Gruppen verbunden werden können usw. Allerdings legt das Pluralwahlsystem eine einigermaßen feste Parteibildung voraus und den Willen, Anhänger einer bestimmten politischen Richtung und nicht Einzelpersonen zu wählen. Aber diese Vorbedingungen sind wohl heute bei uns im großen und ganzen gegeben, wenn auch die Eingänger und „Wilder“, wie beispielsweise der Graf Poladowski, mit dieser Regelung nicht zufrieden sein werden.

Am zweckentsprechendsten erschiene es dann natürlich, Listen für das ganze Reich herzustellen. Das hätte daneben aber noch den Vorteil, daß die Kandidaten so gut wie vollständig in den Hintergrund träten und nur noch um die großen politischen Prinzipien gekämpft würde. Der Kampf würde sozusagen entkalkuliert, die Kleinlichkeiten, die gewöhnlich persönlichen Auseinandersetzungen fähigen in Wegfall. Auf der anderen Seite würde allerdings der Einfluß der Parteimachinerie ganz bedeutend vergrößert, die die guten und die schlechten Kräfte auf der Liste zu vergeben hätten, und außerdem ist es fraglich, ob nicht die politische Auffklärung in den kleinen und kleinsten Ortshäusern darunter leiden würde, wenn die Kandidaten nicht mehr das Bedürfnis hätten, persönlich zu wirken.

Doch diese Mängel ließen sich beseitigen oder mildern, ohne an dem Fundament des Systems zu rütteln. Das Reich wäre in eine Anzahl von Bezirken zu teilen, die je eine ihrer Bevölkerungsziffer entsprechende Anzahl von Abgeordneten zu wählen hätten. Das gibt weniger verlässliche Auseinandersetzungen um den Plaz an der Sonne, und das garantierte auch den engeren Zusammenhang der Kandidaten mit den Wählern. Die Zahl der abgeordneten Stimmen dividiert durch die Zahl der zu wählenden Vertreter, ergäbe die Ziffer, die für die Verteilung der Mandate unter die einzelnen Parteien maßgebend wäre.

Auf diese Weise gelangen wir zu einer wahrhaften Volksvertretung, dann wäre das Parlament wirklich ein Spiegelbild der im Volke herrschenden Strömungen und nicht der Repräsentant einer unter Umständen kleinen Mehrheit oder gar eines teils vom blinden Glück begünstigter, teils bedrückt und planvoll privilegiert Minderheit.

## Politische Rundschau.

Rültingen, 2. Februar.

### Karabiner statt Wahlrecht!

Die Tollheit der Junker schäumt. Der Wunsch, die Herrschaft zu behalten, und die Gier, sie zu verlernen, raubt ihnen den Verstand, und die Worte, die sie in ihrer Wut sprechen, gleichen denen von Trunkenen und Wahnwichtigen.

Am Sonnabend fordert Graf von Staatsreich, Wahlrechtsraub, Ausnahmegeleße. Am Mittwoch erregte der Minister v. Tallwig eine Plut wüster Beschimpfungen über die Beamten, die sich den Gebrauch ihres Wahlrechts nicht von ihm vorschreiben lassen wollen. Am Donnerstag droht der Junker v. Hennigs-Tschin in der preussischen Dreiklassenkammer mit dem Karabiner.

Für diesen Mann, der von der Schimpfrede des Ministers über die Beamten ganz begeistert ist, ist es selbstverständlich, daß der König sein Wahlrechtsversprechen nicht einhalten braucht, ja, daß er es nicht einlösen darf. Wie aber, wenn die Masse verlangt, daß auch Könige ihr Wort halten? Ja, dann hat der Junker von Hennigs ein einfaches Mittel in der Hand, den Karabiner, der nach seiner Meinung schon in Moabit in ausgiebige Verwendung hätte genommen werden sollen. Ein unschuldig erscheinender Arbeiter, wie der alte Herrmann, reicht nicht aus. Hunderte oder Tausende müssen es sein! Die Wutlust leuchtet dem Mann aus den Augen, der Blutausch feiert in seiner Rede Orgien, und so ist er ganz das Prototyp der Klasse, die vor nichts zurückschreckt, um ihre Herrschaft zu bewahren. Der Karabiner ist die Rettung.

Daß die Probe aus dieses Exempel gemacht wird, wünscht außer einer kleinen fanatisierten Minderheit auf der äußersten Rechten wohl niemand. Ist es doch ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, daß sich selbst der freikonservative Redner Herr v. Kardorf genötigt sah, den konservativen Karabinerhelden und seinen Anhang von den Hochschöben seiner Partei abzuschnitteln.

Selbst die Freikonservativen begreifen, daß jede Gemeinschaft mit dieser gefährlichen, zum Aushalten entschlossenen Gesellschaft verhängnisvoll ist. Nur das „demokratische“ Zentrum begreift es noch nicht.

Weil niemand uns im Verdacht haben wird, wir wünschten den Träumen eines Hennigs Erfüllung, dürfen wir es ruhig aussprechen, daß die wahnwitzige Spekulation der Junker verkehrt ist, und daß die Sozialdemokratie nicht den mindesten Grund hat, ihre Karabiner zu schießen. Der Erfolg der ersten Schüsse wäre dem erwarteten gerade entgegengesetzt. Nur ein einziger Feler auf dem Felde des preussischen Wahlrechtskampfes, und die Bewegung würde unübersehlich sein!

Das wissen auch alle gemäßigten Politiker, denen die Angst vor dem Ende noch nicht die Besinnung geraubt hat, ebentogut wie wir. Sie wissen, daß der König von Breiten nicht auf das Volk stehen lassen darf, weil er, unter dem Druck der Junker stehend, sein Wort nicht gehalten hat! Und darum mag die Karabinerrede des Junkers v. Hennigs vielleicht gerade dazu angehen sein, viele zu überzeugen, daß die preussische Wahlreform unauflösbar geworden ist.

Es ist die Pflicht der Regierung, die Gesellschaft vor dem drohenden gewalttätigen Ausbruch der Junkeranarchie in Schutz zu nehmen. Eine Regierung, die das Land nicht den entsetzlichen Leidenschaften zum Spielball hinrennen, sondern die öffentliche Ordnung und Sicherheit schützen will, muß jetzt erst recht an die Lösung der preussischen Wahlrechtsfrage herantreten. Sonst wird sie durch nichts den Vorwurf von sich abwischen können, daß sie selber nicht das Recht, sondern den Karabiner will!



Deutsches Reich.

Zu wenig Wahlstimmen. Die Reichsregierung oder vielmehr ihr Bevollmächtigter, der Reichskanzler, ist nach der Ansicht der Sozialdemokraten, Junker und Klassen bekämpfend der Schuldige, der den für die rechtslebenden Parteien so wichtigen Wahlparagrafen verurteilt hat, indem er nicht die richtige Wahlparole herausgegeben habe. Auf die sich dagegen erhebbende Erklärung der „Nordd. Allg. Zeitung“ antwortet die „Allgemeine Arbeiter-Zeitung“, das alte Schornsteinrohr, heraufbesucht: „Was dem Reichskanzler zum Vorwurf gemacht werden muß, ist, daß er nicht verstanden hat, aus der Not der Zeit heraus die gegebene ändernde Wahlparole zu formulieren, der alle, von links und rechts, gefolgt wären und die einen Reichstag von 110 Sozialdemokraten gewiß nicht zur Folge gehabt hätte.“

Also: Fort mit dem Reichskanzler, der es nicht verstand, die Wähler von rechts und links zugunsten der Reaktion einzustufen. Er hat das Schwindeln den interessierten Parteien selbst überlassen, und daher der Vandal. —

Graf Noou, der Demokrat. Graf Noou, der eben erst in der „Kreuzzeitung“ die Verurteilung des Reichstagswahlrechts gefordert hat, veröffentlicht sich in der „Deutschen Tageszeitung“ einen Artikel, in dem sich der folgende bemerkenswerte Satz befindet:

Und wieder frage ich unter Annahme der Namen Schornhorst's: Verlangen die Liberalen und Demokraten, seien sie Reichstagsabgeordnete oder nicht, etwa auch hier gemaltene Eingreifen, um den Kammergenossen ihr Wahlrecht zu nehmen?

Wie kommt Saul unter die Tropfen? Ganz einfach, es handelt sich hier nicht um das Wahlrecht proletarischer Kampfgenossen, sondern um das Recht der Offiziere, jüdischen Offiziersaspiranten die Aufnahme in das Offizierskorps zu verweigern?

Auch sonst hat Graf Noou mancherlei „Demokratische“ Gründe anzuführen, aus denen den Juden das verfassungsmäßige Recht auf Zugang zu allen Ämtern verweigert werden muß. Zum Beispiel:

Dazu kommt nun auch noch, daß ein Jude nach der ganzen Auffassung und Anschauung unseres gemeinen Mannes nur einmal die nötige Achtung und Autorität zum Vorgehen nicht besitzt und nicht besitzen kann.

Es wäre zu wünschen, ob die hochwürdigen und geistig oft fort zurückgebliebenen Stenographen des Grafen Noou nach der ganzen Auffassung des gemeinen Mannes zur Offiziersstellung besonders qualifiziert sind. Aber danach wird freilich nicht gefragt. Um den Soldaten die nötige Achtung vor ihren junkerlichen Vorgesetzten beizubringen, dazu hat man ja das Militärstrafgesetz!

Die Ursache der polnischen Unruhen in Schwed. Den Altkatholiken war es besser auf ihre Wahlen, als es in 5. Marienwerder Reichstagswahlkreis Schwed, wo die Kandidaten dort kandidierenden Raudrat v. Salen als eigenen Kandidaten den Herrn v. Zah-Jamorski-Berlin gegenüber stellten, zu Unruhen kam und daher Militär requiriert wurde. Altkatholische Wähler schlugen mit Behagen polnisches Kapital aus dem Fall, brachten aber nichts über die eigentliche Ursache des Konflikts, die in der Ungültigkeitserklärung von polnischen Stimmen zu suchen ist. Näheres darüber wird nur in der „Germania“ vom 31. Januar mitgeteilt, der aus dem Wahlkreis Schwed geschrieben wird:

Die ganz redenswüchtige Ungültigkeitserklärung von 700 polnischen Stimmzetteln bedingt sich. Am Montag fand auf dem Landratsamt die Wahlprüfung und Stimmzählung statt, und dabei stellte sich heraus, daß in einzelnen Wahlbezirken sämtliche auf den Kandidaten der Polen abgegebenen Stimmzettel für ungültig erklärt wurden. Zählt man die für ungültig erklärten Stimmen mit, dann wäre der Pole mit einer Mehrheit von 131 Stimmen gewählt. Die gesamten Stimmzettel des polnischen Kandidaten lauteten: „Abgeordneter v. Zah-Jamorski-Berlin“. Das hatte der Vorsitzende des polnischen Wahlkomitees Bojnowski in einem besonderen Schreiben dem Wahlkommissar Herrn Gerlach-Banlaw noch ausdrücklich mitgeteilt. Am Wahltag ging den einzelnen Wahlvorstehern von seiten des Landrats v. Salen die Weisung zu, polnische Stimmzettel für ungültig zu erklären, auf denen das Wort „Abgeordneter“ stehe, angeblich, weil es keinen Abgeordneten v. Jamorski gebe. Nun ist aber Herr v. Jamorski Landtags-Abgeordneter für den polnischen Wahlkreis Schwed und hat folglich das Recht, sich Abgeordneter zu nennen. Die Mehrheit der Wahlvorsteher hat vernünftigerweise von der Anordnung des Landrats, der zu einem solchen Eingreifen in den Wahlakt nicht berechtigt war, keine Notiz genommen. In einer Anzahl von Ortschaften jedoch hat man diese Weisung befolgt, und so ist denn das Ungültigkeitsergebn. Es sind 807 Stimmzettel als gültig anerkannt, während 720 ganz bis auf das Tippelchen gleiche Zettel für ungültig erklärt worden sind.

Da in Schwed zwölf Verhaftungen vorgenommen wurden und der Oberstaatsanwalt aus Graudenz in Schwed bereits tätig ist, so wird die Schwedische Wahl zunächst wohl eine gerichtliche Verurteilung erfahren, und dann wird sich der Reichstag mit ihr zu beschäftigen haben; denn nach den Ausführungen der „Germania“ ist in diesem Wahlkreis nicht der ontlich als getöbft proklamierter Landrat, sondern der Vize-Landrat des 5. Marienwerder Wahlkreises im Reichstage.

Wie in Oberhessen Wahlen gemacht werden! Wie in Oberhessen, wo das Zentrum vorläufig noch Trumpf ist, bei der Wahl für den Zentrumskandidaten von den Kanzeln unter Mißbrauch des Angelaparagraphen gahnt wurde, davon heute nur zwei Beispiele: Ein Parrer aus dem Kreise Gießen ließ die männlichen Besucher des Gottesdienstes bei dem lieben Gott und der heiligen Maria durch Handauflegen schwören, in der Stichwahl zwischen Polen und Sozialdemokraten nicht für den letzteren zu stimmen. Zuwiderhandelnden wurden Söllenstrafen angedroht. —

Arm in Arm mit dem Zentrum gehen, wenn es sich um die Unterdrückung der Arbeiter handelt, die Gütenbarone. Auf einer großen Grube bei Stettin wurde die ganze Besatzung einer Schiff im Hochhaus gefesselt, wo sie sich nach einer Anrede eines höheren Beamten unterdrücklich verständigen mußten, nur für den Kandidaten der Sozialpartei zu stimmen. — So wird es in Oberhessen gemacht.

Der Reichstag geht um. In Berlin besteht ein Verein unter dem Namen „Kolonialkriegerbund“, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Kolonialkrieger bei sich zu haben. Dieser Verein verleiht ein Mundstücken, das letzterer Weise den Vermerk: „Streng vertraulich trägt, obwohl beim besten Willen nicht einzusehen ist, was denn nun von dem ganzen Inhalt einen vertraulichen Charakter haben soll. Das Schriftstück bezeichnet die Lage der ehemaligen Kolonialkrieger als eine geradezu trostlose. Wenn es ihnen gelungen ist, Arbeit zu finden, dann zeigen sie sich schon bald ihrer Aufgabe nicht mehr gewachsen, weil der Aufenthalt in den Tropen dauernd überaus schädlich auf den Körper einwirkt. Der Kronprinz hat dem „Kolonialkriegerbund“ bereits 13 500 Mark überwiesen, und der Verein fordert nun dazu auf, Beiträge zu leisten, die als Grundstock eines Fonds dienen sollen, aus dessen Mitteln alle gewordenen und erkrankten Kolonialkrieger in Erholungsheimen und Heilbädern untergebracht werden sollen. Der gesamte Fonds soll dem Kaiser zu seinem fünfzigjährigen Regierungsjubiläum als Stiftung zu dem genannten Zweck überreicht werden. — Die Zeitung des Vereins hegt natürlich den stillen Wunsch, daß der Kaiser der Summe noch einen erheblichen Betrag zufügen werde.

Gegen den Wahlwindel. Die Regierung, die vorläufig der Einführung des zweiten Teils des Gesetzes über die Sicherung der Bauforderungen ablehnend gegenübersteht, hat an die Regierungspräsidenten beziehungsweise Polizeipräsidenten Anweisungen erlassen lassen, nach denen auf dem Vermittlungswege in scharfer Weise gegen unzuverlässige Baunternehmer vorgegangen ist. Dementsprechend sind, wie man hört, seitens der zuständigen Behörden jetzt amtliche Erhebungen eingehendster Art dahin eingeleitet worden, ob als unzuverlässig bezeichnete Baunternehmer auf Grund des § 35 Abs. 5 der Gewerbeordnung von Betrieben auszuschließen sind. Der erwähnte Paragraph sagt, daß technisch oder moralisch unzuverlässigen Baunternehmern der Betrieb unterlagert werden kann. Die Ermittlungen, die sich zum Teil sehr schwierig gestalten und mit Zeugenvernehmungen usw. verknüpft sind, sollen ergeben, ob ein Verfahren vor dem Bezirksauschuss einzuleiten ist, der den Betrieb für unzuverlässige Baunternehmer unterlagern kann. — Seitens der Berliner Handelskammer sind auf amtlichem Wege den zuständigen Stellen allein 880 Baunternehmer im Sinne des Gesetzes namhaft gemacht worden, und in kurzer Zeit ist jetzt bereits 14 Baunternehmern nach rechtskräftiger Entscheidung des Bezirksauschusses gemäß § 35 der Betrieb unterlagert worden. Bei den übrigen sind die Ermittlungen noch im Gange.

Geistliche Berliner Studenten. Aus den Reihen der Berliner Universität ist jetzt wieder eine große Anzahl von Studierenden gezeichnet worden, weil sie keine Vorlesungen im Winter belegt haben. Es sind mehr als jemals, 380. Die Theologen sind darunter mit 9, die Juristen mit 60, die Mediziner mit 77 und die Philosophen mit 214 vertreten. Auch die Frauen fehlen nicht in der Zahl. Besonders zahlreich aber sind darunter die Ausländer, die auf ein Abgangszeugnis von der Berliner Universität keinen Wert legen und so die Exmatrikulationsgebühren sparen. Das starke Nachlassen dieser Ziffer — in früheren Jahren waren es meist unter 100 — bleibt aber doch befremdlich. — Auch ein Zeichen der Zeit, was in bezug auf die vorjährigen Festlichkeiten gerade nicht sehr jubelnd ansieht.

Belgien.

Der Bergarbeiterstreik. Die Grubenbesitzer in der Bortnage haben die Vermittlungsversuche des Ministerpräsidenten zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks abgelehnt. Der Kampf geht also weiter bezw. er wird erst mit voller Schärfe einleiten.

Die Zuckerkonferenz. Nach Privatmeldungen, die die „Agence Havas“ aus unterrichteten Kreisen erhält, wird angenommen, daß die Zuckerkonferenz, da die Beschlüsse einstimmig gefaßt werden müssen und Deutschland auf seinem Widerstand gegen die Erhöhung des russischen Exportkontingents in dem verlangten Umfang beharrt, zu einem Kompromiß gelangen wird, um den Fortbestand der Union sichern zu können.

England.

Reparatur der englischen Seemanns-Organisation für volle Besatzung der Schiffe. Der bekannte Kapitän Tom Mann, Mitglied der Executive des englischen Seemannsverbandes und eifriger Befürworter der direkten Aktion und Sabotage erklärte in einem Meeting in North Shields, daß er jeden Hafen mit der speziellen Aufgabe besuchen werde, um eine Bewegung für die Aenderung der Besatzungsskala ins Leben zu rufen. Dieser Zweck sei gegeben aus der parallelen Forderung, aufgestellt von den Arbeitern an Land, die Arbeitszeit zu verkürzen. Mann müßte die Besatzungsskala so ändern, daß noch vier Mann mehr auf jedem britischen Schiffe angestellt werden, zwei Mann an Deck und zwei Mann im Heizraum. Bei 10 000 Schiffen, die unter der britischen Flagge schiffe, mache das 40 000 Mann mehr aus. Damit wären mit einem Schläge alle arbeitslosen Seeleute aus den Häfen verdrängt. Ein ganz leichtes Rechenereignis, wie man sieht. Es ist doch ertauslich, mit welcher Rastlosigkeit Anhänger der direkten Aktion über wirtschaftliche Erscheinungen hinwegsehen, die sich durch leichte Medienereignis wohl am wenigsten beeinflussen lassen.

Portugal.

Generalstreik und Monarchisten. Wenn über die Lage im Lande und den Umfang des Generalstreiks die ver-

worrenen Gerüchte umhauen, so ist das kein Wunder, denn die neue bürgerliche Republik benutzt ebenso wie die monarchischen Regierungen die Depressionskur als Mittel zum Zweck. Vorgesertern ließ die Regierung, da die Heilmann nicht erschienen, mit Automobilen eine Note in der Stadt verbreiten, in der über den Verlauf der Ereignisse berichtet wird. Nach Aufhebung der konstitutionellen Garantien habe man bestimmte konzentrierte Personlichkeiten verhaftet und in den Wohnungen der Führer der Syndikalistischen Bomben beschlagnahmt. Das Gebäude der Vereinigung der Syndikate sei von Feldartillerie und Infanterie belagert worden. An die Syndikaten sei die Anforderung gerichtet worden, sich binnen einer Viertelstunde zu ergeben, widrigenfalls Gewalt angewendet werden würde. Darauf hätten sich die Syndikaten, ergeben, und etwa sechshundert von ihnen seien auf Kriegsschiffe gebracht worden. Die Note besagt weiter, daß die Bewegung, in die man die christlichen Arbeiter von Lisboa habe verwickeln wollen, von den Syndikaten, die in unigen Beziehungen zu den Monarchisten ständen, vorbereitet und mit monarchistischem Gelde unterstützt worden sei. Die Stimmung in der Stadt hat sich nach dem Erfolg der von dem Divisionskommandanten von Lisboa getroffenen Maßnahmen wieder beruhigt. Natürlich wird man abwarten müssen, was trotzdem an der Sache ist.

Amerika.

Praktische Friedensdemonstration. Die demokratische Fraktion des amerikanischen Repräsentantenhauses, die dort bekanntlich die Mehrheit besitzt, beschloß, in diesem Jahre keine Schlachtschiffe zu bewilligen.

Der Beschluß ist jedenfalls wertvoll, als die schönsten Friedensdemonstrationen europäischer Parlamentarier, die auf Kongressen die Einschränkung der Rüstungen empfehlen und dann der heimischen Regierung neue Verstärkungen von Meer und Flotte bewilligen. Nicht zum wenigsten sind zu dieser Gattung die Mitglieder der Fraktion Treuhänder zu rechnen.

In den mexikanischen Staaten sind, was allerdings nichts neues ist, Unruhen in der Tagesordnung. Aus der in Texas liegenden Stadt El Paso meldet uns ein Telegramm: Zwei getrigen Aufbruch in Ciudad Juarez folgten in der Nacht weitere Unruhen. Betrunkene Empore plündernden Gastwirtschaften, Läden und Privatwohnungen. 15 Personen, darunter Fremde und Frauen, sind ins Gefängnis gebracht worden. Das Kasino hat den Wirtschaftsbetrieb eingestellt. Die Unruhen dauern an. General Orozco ist mit 600 Soldaten unterwegs von Chihuahua. Ein Zug der Mexiko-Zentralbahn, der nach Mexico fahren sollte, ist auf dem Bahnhof Juarez angehalten worden und die Fahrgäste sind nach El Paso zurückgebracht worden. Die Auftritte haben die Bohlinien nach dem Süden zerstört.

Kleine politische Nachrichten. Von der Straßammer in Essen wurde der Volkseinkommisar a. D. Emil Reich wegen Spionage und Vorgehens gegen § 49 B. G. B. in 1 1/2 Jahren Gefängnis unter Überrechnung von 6 Monaten Untersuchungshaft und unter Überrechnung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre verurteilt. — In Paris kam es am Mittwoch zu schweren Streikmanövern; 12 Personen wurden schwer verletzt; 30 verhaftet. — Die Lage in Portugal hat sich so verschärft, daß ein Eingreifen Englands und Spaniens erwartet wird. — Aus Anlaß der Verhaftung mehrerer Japaner, die der Revolutionärspropaganda verdächtig sind, ist eine Mitteilung zum Schluß von Leben und Eigentum der Japaner in Mexiko einmarschiert. Am Mittwoch sind wieder 57 Revolutionäre hingerichtet worden.

Gewerkschaftliches.

Kämpfe und Erfolge des Lederarbeiterverbandes im Jahre 1911. Im Jahre 1911 hatte der Lederarbeiterverband insgesamt 86 Streiks, Ausperrungen und Lohnbewegungen zu führen, die sich auf 232 Betriebe mit 6320 Beschäftigten verteilten. Von den 6320 Beschäftigten waren 4404 Personen an den Bewegungen beteiligt. Bei 79 Bewegungen in 225 Betrieben mit 4372 beteiligten Personen handelte es sich um Forderungen der Lederarbeiter an die Unternehmer und bei 7 Bewegungen in Betrieben mit 131 beteiligten Personen handelte es sich um die Abwehr von Verschlechterungen der bestehenden Lohn- und Arbeitsbedingungen. Von den 86 Bewegungen mit 4404 beteiligten Personen waren 75 Angriffstreiks mit 1314 Beteiligten, 5 waren Abwehrstreiks mit 118 Beteiligten, 5 Ausperrungen mit 907 Beteiligten, 59 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit 2022 Beteiligten und 2 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Abwehr einer Verschlechterung der Arbeitsbedingungen mit 13 Beteiligten. Die Streiks und Ausperrungen erforderten von der Hauptkasse eine Ausgabe von 205 307 Mark, außerdem wurden noch 12 186 Mark aus den Vorkassellen der Streikorte dafür ausgegeben, jedoch die Gesamtausgabe 217 493 Mark betrug. Von den 15 Angriffstreiks waren 13 Streiks mit 878 Beteiligten erfolgreich und 2 Streiks mit 466 Beteiligten erfolglos. Die 5 Abwehrstreiks mit 118 Beteiligten waren alle erfolgreich. Von den 5 Ausperrungen waren 3 mit 887 Beteiligten erfolgreich und 2 mit 150 Beteiligten erfolglos. Die 59 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen mit 2022 Beteiligten waren alle erfolgreich, desgleichen die 2 Abwehrbewegungen ohne Arbeitseinstellung mit 13 Beteiligten. Erreicht wurde durch diese Bewegungen eine Verkürzung der Arbeitszeit für 1191 Personen um 247 Stunden pro Woche und eine Erhöhung des Lohnes für 2758 Personen um 4296 Mark pro Woche. Im Durchschnitt gerechnet also eine Arbeitszeitverkürzung von 2 1/2 Stunden pro Person und Woche und eine Lohnerhöhung von 1 1/2 Mk. pro Person und Woche. Außerdem erhielten noch 464 Personen eine Lohnerhöhung von 20 Mk. pro Woche durch die bestehenden Tarifverträge. Durch die Abwehrbewegungen wurden für 76 Personen eine Verkürzung des Lohnes um 114 Mk. pro Woche, oder im Durchschnitt 1 1/2 Mk. pro Person und Woche, abgelehnt. Alles in allem kann gesagt werden, daß der Lederarbeiterverband auch im Vorjahre die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter und Handwerksmeister erheblich verbessert und hierfür erhebliche Opfer gebracht hat.

**Lothales.**

**Mittlingen, 2. Februar.**

Der **Lehr- und Disziplinier** der Frauen hielt am Dienstag in den „**Vier Jahreszeiten**“ eine gutbesuchte Versammlung ab. Der Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ansehen der verstorbenen Genossin Winnen in loblicher Weise geehrt. Dann hielt zum ersten Punkt der Tagesordnung der Genosse Kretsch ein beifällig aufgenommenes Referat, wobei er auch den guten Ausfall der Reichstagswahlen berührte. In der nächsten Versammlung beabsichtigen die Frauen, anstatt über einen geschlossenen Vortrag, mit ihrem Leiter der Versammlung über verschiedene Fremdwörter usw. zu diskutieren, um sich auch nach dieser Richtung hin mehr Kenntnisse zu verschaffen. Ferner wurde in der Versammlung der Wunsch geäußert, die Stadt möge in nicht allzuferner Zeit eine Kleinkinderküche errichten. — Aus dem Bericht über die Meldestelle für verlorene Kinder war zu entnehmen, daß sich im letzten Halbjahr 25 Kinder verlaufen hatten, die durch die Meldestelle den Eltern wieder zugeführt wurden. — Ferner wurde von verschiedenen Seiten gemeldet, der Konsumverbraucher möge baldmöglichst wieder Schweinefleisch sowie frische Seefische zum Verkauf gelangen lassen. Außerdem wurden noch verschiedene kleine Angelegenheiten erledigt.

**Landwirtschaftliches Genossenschaftswesen.** Dem Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Oldenburg sind im Jahre 1911 nicht weniger als 28 Genossenschaften neu beigetreten. Von diesen waren 12 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 11 Spar- und Darlehnskassen, 2 Volksergenossenschaften und 3 sonstige Genossenschaften. Ingesamt gehören dem Verbande jetzt 233 Genossenschaften an, und zwar 104 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 69 Spar- und Darlehnskassen, 37 Volksergenossenschaften, 20 sonstige Genossenschaften und 3 Zentralgenossenschaften.

**Varieté Adler.** Mit dem 1. Februar hat „**Jobs lustige Bühne**“ im Varieté Adler seinen Einzug gehalten. Eine Probe ihres Könnens hat die lustige Rheinländer-Theatergesellschaft mit dem Schwanz „**Der brave Herrmann**“ liefern gegeben. Es ist nicht übertrieben wenn man sagt, daß diese Probe glänzend ausgefallen ist. Das Publikum wurde von dem Humor, der in dem Stück und dem Spiele liegt, gepackt und schüttelte sich vor Lachen. Die Hauptrollen des Stückes wurden von Herrn Direktor Job, seiner Genossin und Herrn Wilsa Jüngling dargestellt. Auf das Stück selbst einzugehen, erübrigt sich, das muß man einfach selbst sehen! Mit den übrigen Darstellern der kleineren Rollen tragen sie ein einwandfreies harmloses Zusammenspiel trotz der verhältnismäßig geringen Zahl. Die Ausstattung war geschmackvoll und mochte allgemein einen vorzüglichen Eindruck. Der Rheinler Dialekt ist so gemobelt, daß ihn auch andere Leute als Rheinländer verstehen können. Die Gesellschaft hat sicher mit dem ersten Auftreten einen durchschlagenden Erfolg erzielt und die Günstigen des Publikums, das gerne lacht, erobert. Wer sich einmal recht auslachen und einige Stunden leicht unterhalten will, dem kann man getrost den Besuch „**Jobs lustigen Theaters**“ im Varieté Adler empfehlen.

**Verpachtung.** Die bisher von Herrn D. Maas gepachtete Wohnung Forststrasse 11a soll zum 1. Mai d. J. aufs neue verpachtet werden. Bewerber wollen sich umgehend im Rathaus, Zedlitzstrasse, Zimmer 6, melden.

**Wilhelmshaven, 2. Februar.**

**Politische Auslese auch auf Schulstufen?** Ein alter Parteigenosse, der als Kassierer einer Ortsgruppe im Rheinlande tätig ist, schreibt:

„Ich hatte die Absicht, meinen Jungen die Schiffs-offizierslaufbahn bei der Handelsmarine machen zu lassen. Ich wendete mich deshalb an den Deutschen Schiffschiff-Berein. Trotzdem mein Junge nun sämtlichen Bedingungen genügt, der untersuchende Arzt erklärte, er würde einer der körperlich Tüchtigsten sein, und trotzdem ihm kein Lehrer das Zeugnis gab, daß er stets der Beste seiner Klasse gewesen sei und hiesigen Lerne, erhielt ich einen verneinenden Bescheid. Ich glaube bestimmt, daß dadurch, daß ich mich hier als tätiger Parteigenosse hervortue, — nebenbei bemerkt, ein Jun, welches sehr zum Karger der heiligen Schwarzem immer mehr von Erfolg ist, — meinem Jungen etwas in dem Weg gelegt worden ist.“

Der Genosse dürfte mit seinen Vermutungen nicht sehr daneben getroffen haben. In die Gesellschaft des deutschen Schiffschiffereis geht sicherlich weder er noch sein Junge. Wenn man in gewissen Kreisen nicht das „**Einjährige**“ hat und L. d. N. nicht entweder schon ist oder noch zu werden hoffen darf, so hilft einem weder körperliche noch geistige Tüchtigkeit. Für den gebildeten deutschen Bürger fängt der Reich überhaup nicht beim Referat an.

**Burg Hohenallern (Bremer Gasse).** Im Stadt-Theater wurde gestern abend vor fast ausverkauftem Hause das neue dreiatige Lustspiel „**Die fünf Frankfurter**“ aufgeführt. Eine jüdische Bankiersfamilie wird vom Kaiser in den Adelsstand erhoben. Der eine der Söhne, Salomon, hat aber noch weitergehende Pläne, es gelüht ihm nach

einer Herzogstrone. Zu diesem Zweck sucht er seine Tochter an den Herzog Gustav von Tannus zu verheiraten, natürlich für Millionen; was ihm auch gelingt, da der junge Herzog in großer Geldverlegenheit ist. Seine Kassen sind vollständig leer. Es wird ein Vertrag gemacht, wonach eine Million als Anzahlung sofort bar in die Staatskasse des Herzogs gezahlt wird. Als nun der Herzog formell um die Hand der Tochter Salomons anhält, weigert sich dieselbe und findet hierin bei ihrer Großmutter Unterstützung. Aus der Heirat wird nichts und sieht sich die Bankiersfamilie um die Million geprellt, da dieselbe bereits in die Staatskasse eingezahlt ist. Die Mutter gibt aber zu verstehen, daß, soweit sie ihre Söhne kenne, dieselben schon aufgepaßt hätten, daß sie nichts dabei verlieren. Salomon, der Diplomat, war bei Herrn Ernst Gode in guten Händen, auch Anselm, Herr Ferdinand Ahnekt, hatte sich gut in seine jüdische Rolle hineingefunden. Das gleiche kam von Nathan, Herrn Paul Barleben, sowie von der alten Frau Gubula, der Mutter der Familie, Elise Käßling und Salomons Tochter Charlotte, Margarethe Conrad, gelang werden. Herr Carl Sid vertrat als Jüdisch in Klausthal-Agora vortrefflich den alten Aristokraten. Der Hofmarschall Graf Schenberg war bei Herrn Willh. Porth ebenfalls gut aufgehoben. Die alte Hols, Elise Bonné, als Diensthöbe in dem jüdischen Hause, beherrschte den Frankfurter Dialekt ausgezeichnet. Das rechte echte Jüdische hätte indes, wenn die Familie unter sich war, besser zum Ausdruck kommen müssen.

**Konturs eröffnet** ist gestern über das Vermögen des Kaufmanns Karl Julius Friedrich Arnold. Zum Kuratursverwalter ist Rechtsanwalt Freymuth in Wilhelmshaven bestellt. Kuratursforderungen müssen bis zum 5. März 1912 beim Königl. Amtsgericht in Wilhelmshaven angemeldet werden.

**Aus dem Lande.**

**Oldenburg, 2. Februar.**

**Rentenquersche.** Nicht wenig überausst wurden hier eine Anzahl Unfall-Rentenempfänger durch eine Mitteilung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Oldenburg, daß die bisher gewährte Rente auf Antrag der Berufsgenossenschaft gestrich werden solle, obwohl die Verletzten die Rente bereits seit mehr als zwölf Jahren in der festgesetzten Höhe erhalten. Vor uns liegen zwei dieser Kürzungsanträge von Berufsgenossenschaften. In dem einen Fall handelt es sich um eine Rente, die seit 12 1/2 Jahren in der Höhe von 60 Prozent bezogen ist und nun auf 50 Prozent herabgesetzt werden soll, obwohl in dem Bescheid vor circa 13 Jahren ausdrücklich gesagt ist, daß die festgesetzte Rente da u e r n d gewährt wird. In der Begründung des Kürzungsantrages heißt es, daß der Verletzte sich nunmehr an den Zustand „**geheilt**“ hat. Die „**Gewöhnung**“ ist dasjenige Hilfsmittel, mit dem die Verletzten der Berufsgenossenschaften die Wundtäten für die Kürzung der Rente begründen. Die Berufsgenossenschaften bringen solche Sachen fertig und es ist nicht unmöglich, daß sich im Schiedsgericht eine Mehrheit für solche Renten Kürzungen findet.

**Erstere** aufgefunden wurde der Gelegenheitsarbeiter Meiners auf einem Grundstück an der Radoster Straße.

**Keine Mitteilungen aus dem Lande.** In Messers Hof haben bei einem Anschlägen zwischen dortigen größeren Anaben und solchen von Dornwerder die ersten mit einem Versprung von etwa 10 Metern geliegt. — Die Verwaltung der Pfarstelle in Neuenbrock, deren Wiederbesetzung nicht in Aussicht genommen ist, ist dem Pfarrer Koblitz in Großemeer übertragen worden.

**Aus aller Welt.**

**Herman Bangs letzter Wille.** Aus Kopenhagen wird gemeldet: Vor einigen Jahren hat der verstorbene Dichter seinem Freunde Kristian Dahl, einem Redakteur des Blattes „**Politiken**“, einen Brief übergeben, der erst nach seinem Tode geöffnet werden sollte. Wie sich jetzt herausstellte, wünscht Bang, daß er auf dem Herrenhof Bangs, wo er die glücklichsten Stunden verlebte habe, beerdigt werde. Er verbittet sich jedes christliche Begräbnis.

Ein italienischer Mörder von Türen befohlen. Eine Depesche der „**Agencia Stefani**“ aus Tobruk berichtet: Gestern früh stieg der Advokat Rossi in seinem Hornwagen mit Hauptmann Montu als Passagier auf. Sie flogen über das ausgedehnte Lager der Feinde und warfen mit gutem Erfolg Bomben hinab. Der Aeroplan wurde von den Feinden beschossen, vier Geschosse trafen. Hauptmann Montu wurde dabei leicht verletzt.

**Keine Tageschronik.** Bei einem nächtlichen Einbruch auf Schloß Haag bei Wolken, das dem Grafen von Hohenbruch gehörte, wurde Zehntausender im Wert von 12000 Mt. gestohlen. — Der kleine Dampfer „**Da Plata**“, der mit einer Ladung Äpfeln von Le Berdon nach Rouen unterwegs war, ist am Dienstag bei der Mündung der Elbe in den Atlantischen Ozean gescheitert. Die aus vier Mann bestehende Besatzung ist entkommen. — Vier Kinder verbrannt. Eine große Feuerbrunst zerstörte am Dienstag eine der bedeutendsten Filialen der Stadt von hier

Rinder, die sich in einem verfallenen Schlafzimmer befanden, erlitten in den Flammen den Tod. Die Mutter der Kleinen, die nur mit großer Mühe gerettet werden konnte und schwere Brandwunden erlitt, wurde wohlunfähig. — In La Tine im Kanton Freiburg (Schweiz) wurden 12 Holzfäller von einer Lämme überfallen und fortgerissen. Alle konnten sich retten bis auf einen, dessen Leiche noch nicht aufgefunden ist. — Im süddeutschen Bayern sind infolge der Schneeverwehungen bereits Verkehrsstörungen eingetreten. Auf den Hauptbahnstrecken verkehren die Züge mit teilweise bedeutenden Verspätungen. Die meisten Kleinbahnen haben den Verkehr ganz eingestellt. — In Duisburg erfolgte schon wieder eine schwere Explosion eines Hochofens der Rheinischen Stahlwerke, wodurch ein Arbeiter getötet, einer schwer und zwei Arbeiter leicht verletzt wurden.

**Vermischtes.**

**Der Lord-Oberrichter als Spieler.** Ein englischer Schriftsteller, Sir Robert Anderson, hat kürzlich interessante Erinnerungen aus dem Kampfe der Polizei gegen alle Arten von Vergehungen und Verbrechen in London veröffentlicht. Seine Artikelserie in „**Woodwards Magazine**“ hat großes Aufsehen verursacht. Er erzählt darin u. a. auch die folgende Geschichte: Anderson, der einen Posten in der Londoner Polizei bekleidete, war von seinem Vorgesetzten beauftragt worden, gegen alle Arten von Wüstspillei scharf vorzugehen. „**Ich entschloß mich**“, erzählt er, „damit oben zu beginnen. Dem obwohl die weniger vornehmen Spielclubs bei weitem die verderblichsten waren, so wollte ich doch nicht nur die mittleren und unteren Volksschichten treffen und die oberen Zeitwährend ungehört lassen. So traf ich meine Vorbereitungen, bis alles fertig war, um den Spielklub in London zu überfallen, der als der fashionabelste galt. Er hatte sein Quartier in einem Hause in Park Place in der Gegend von St. James. Nun steht die Tür eines Spielclubs nicht offen, und ein Fremder hat keine Möglichkeit, Zutritt zu erlangen. Dennoch war von höchster Bedeutung, daß die Polizei unbemerkt eindringen konnte, denn sonst hätte man jedes äußere Zeichen, daß gespielt wurde, beiseite geschloß, und der Beweis dafür, daß gespielt worden war, hätte von der Polizei nicht geliefert werden können. Indessen war mein Befehlsgenie für ein solches Unternehmen, und an dem vereinbarten Abend besand er sich selbst mitten unter den Spielern, bevor irgend einer von ihnen von als Fremder erkannt und Verdacht geschöpft hätte. So war also der nötige Beweis herbeigeschafft, und alle Verhafteten mußten deshalb vor dem Polizeigericht erscheinen. Da hatte ich eine der größten Enttäuschungen meiner offiziellen Laufbahn zu erleben: denn unter den Verhafteten befand sich ein Mann, dessen Verhaftung ganz London in Seiterkeit verlegt hätte; es war Herr Majestät Generalstaatsanwalt, der gerade dazu bestimmt war, Lord-Oberrichter Englands zu werden.“ Man kann sich das unliebsame Erstimmen der Polizei denken, die in großer, unbestimmlicher Eile den Mann mit verhaftet hatte, der die höchste richterliche Würde des ganzen Landes bekleiden sollte.

**Neueste Nachrichten.**

**Paris, 2. Februar.** Auf den Flugfeldern in Dofan wurde bei den Flugübungen mit einem Zweidecker ein Mechaniker von der Schraube erfasst und buchstäblich inspiert. Er starb nach wenigen Minuten.

**London, 2. Februar.** In den letzten Tagen fand ein großer Sturm auf die Dongkong-Schanghaier Bank statt. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, die Banken hätten den Pfandgeld gegeben. Der Geschäftsführer erklärte, die Sache sei von keiner Bedeutung.

**London, 2. Februar.** Die Webwaren-Industrie von Lanfshire ist in eine schwierige Lage geraten. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter fahren fort, im Gegensatz zu dem Abkommen, die unorganisierten Arbeiter zu belästigen und einzuschüchtern. Die Arbeitgeber rechnen mit neuen Ausperrungen.

**Briefkasten.**

**R. G.** Unter „**Fraktion Dreifache**“ bzw. „**Windmühlgen-politiker**“ versteht man die Nationalpolitiker, da diese sogenannten Politiker keine politischen Grundzüge kennen, sondern je nach der Windeichtung oder wie sie geblut werden, Politik treiben.

**Leitung.**

Für den Wahlfonds gingen bei der Redaktion ein: 2,60 Mt. von R. H., 50 Pfg. von F. S.

**Sozialdemokratisches Parteisekretariat für Oldenburg u. Ostfriesland**

**Sitz Baat 1. O.**  
Adresse für Geldsendungen und sämtliche Zuschriften:  
**Adolf Schulz, Pant 1. O., Peterstraße 22.**  
— Telefon-Nummer 643. —

Verantwortlicher Redakteur: Josef Rische, Verlag von Paul Hug, Redaktionsdruck von Paul Hug & Co. in Mittlingen.

Dierzu zwei Beilagen.

**Mein Inventur-Ausverkauf**

beginnt mit dem heutigen Tage!

**Ernst Döen, Gökterstrasse 4**

— Ecke Hinterstrasse. —

**Es kommen grosse Posten**

Bett- und Tischwäsche, Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Normalunterzeuge, Wollwaren, Schürzen, Korsetts, Handschuhe zu **äusserst billigen Preisen** zum Verkauf. Ferner werden wegen Aufgabe sämtliche Meterwaren in Waschkleidern u. Schürzenstoffen, Kattunen, Bettzeugen, Damast, Leinen, Halbleinen, Hemdentuchen, Nessel, Barchente u. Flanelle bis zu **30 Proz. Rabatt** verkauft.

Für Braut-Ausstattungen die **günstigste Einkaufs-Gelegenheit.**

Auf alle Spitzen, Besätze, Seiden, Einsatzstoffe, Mulle und Bataste gebe bis zu **50 Prozent Rabatt.**



## B. v. d. Ecken

Wilhelmshaven Rüstingen I  
Bismarckstrasse 97 Whaveuer Str. 92

„ In meinem „

### Inventur-Ausverkauf

### Schürzen

Knaben-Schürzen alle Größen 55 g  
Mädchen-Schürzen St. 0.85 bis 1.70 .  
Damen-Schürzen St. 1.10 bis 2.10 .

Restposten in reiner Wolle, blau, braun und rot  
1.00 bis 2.70 .

### Knaben-Sweater

Restposten in reiner Wolle, blau, braun und rot  
1.00 bis 2.70 .

Herren-Socken grau 0.30 bis 1.10 .  
Herren-Socken Fantasie 80 und 95 g  
Damen-Strümpfe schwarz u. bedruckt 0.60 und 1.10 .

### Strumpfwaren

Herren-Socken grau 0.30 bis 1.10 .  
Herren-Socken Fantasie 80 und 95 g  
Damen-Strümpfe schwarz u. bedruckt 0.60 und 1.10 .

## Bürgerverein Neubremen

Sonntag den 3. Februar, abends 8.30 Uhr

### General-Verammlung

im Vereinslokal bei W. Satwland.

Tages-Ordnung:

1. Erhebung; 2. Aufnahme; 3. Landesabrechnung und Jahresbericht; 4. Vorstandswahl; 5. Remunerationen.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist vollständiges und pünktliches Erscheinen dringend erwünscht.

Der Vorstand.

Rechnungen liefern Paul Hug & Co.

## Wilhelm - Theater

(Seemannshaus)

Sonntag den 4. Februar, abends 8 Uhr:

Zum 1. Male Müllers Meisterwerk

### Das verwunschene Schloß.

Operette in 5 Bildern.

Nachmittags 4 Uhr zu kleinen Preisen:

### Große Kinder-Vorstellung.

### Das Zauberschloß

Märchen in 3 Bildern.

### Bürgerverein Rüstingen

e. G. m. b. H.

Die am 1. April neu zuziehenden  
Mitglieder bitten wir, am

Sonntag den 4. Februar cr.,  
vormittags 10 Uhr,

in den neuen Wohnungen  
einzufinden zwecks Festlegung der  
anabringenden elektrischen Licht-  
anlage.

Der Vorstand.

### Bandonion-Klub Rüstingen

— Begr. 1909. —

Sonntag den 3. Febr.,  
abends 8 1/2 Uhr:

### General-Versammlung

im Vereinslokal.

### Bürgerverein Schortens

Sonntag den 3. Febr.,  
abends 8 1/2 Uhr:

### Versammlung

bei Schütte.

Wegen Wichtigkeit der Tages-  
ist vollständiges Erscheinen er-  
wünscht.

Der Vorstand.

### Disantier-Klub

Begr. C. Sandertohn.

Am Sonntag den 4. Febr.,  
abends 8 Uhr

### Versammlung

in Sanderahn.

Der Vorstand.

### Heringe

3 Stück 10 Pfennig.

J. H. Cassens,  
Rüstingen, Peterstr. 42. — Schaar.

### Einwarden.

Zum goldenen Löwen

Sonntag, 4. Februar:

### Gr. Tanzmusik.

Es ladet freundlich ein  
Hd. Vultmann.

## Unvergleichliche Preisvorteile

bieten Ihnen unsere diesjährigen

# Inventur-Verkaufstage!

weil viele Artikel aus unseren Riesenvorräten in  
.. . stadtbekannt guten Schuhwaren bis .. .



im Preise ermässigt sind. — Einige Beispiele:

- |  |             |   |             |
|--|-------------|---|-------------|
| Ein Posten<br>eleganten Damenstiefel<br>mit Derbyschnitt und Lack-<br>kappe<br>Wert bis 9.00 Mark<br>jetzt nur . . . . .     | <b>5.85</b> | Ca. 1000 Paar Damenstiefel<br>in Ia. Chevreux od. Is. Box-<br>cut, in allen modern. Formen,<br>mit u. ohne Lackkappe, Derby-<br>schnitt u. Prossitäten,<br>Wert bis 12.00 Mk.<br>jetzt nur durchweg . . . . . | <b>7.70</b> |
| Ein Posten<br>Kinderstiefel aus Ia.<br>Wildleder, im Tragen<br>unverwundl., jetzt nur<br>31.85 27.90 25.26<br>4.55 3.95 3.15 | <b>1.45</b> | Ein Posten<br>Herren-<br>stiefel, allernueste<br>und schlank<br>Wert bis 12 Mk.<br>jetzt nur durchweg . . . . .   | <b>7.85</b> |
| Ein Posten echte Ziegenled.<br>Kinderschuhe mit<br>warm. Frisfutter<br>18/22, durchweg . . . . .                             | <b>1.45</b> | Sensationell!<br>Ein Posten<br>warme Hausschuhe<br>jed. Paar durch-<br>weg . . . . .  | <b>1.45</b> |
| Ein Posten mit Kamel-<br>haarschuhe<br>nie wiederkehr. . . . .   | <b>0.70</b> | Ein Posten reizende Baby-<br>schuhe, jedes<br>Paar . . . . .  | <b>0.85</b> |
| Ein Posten mit Kamel-<br>haarschuhe<br>nie wiederkehr. . . . .   | <b>0.70</b> | Ein Posten reizende Baby-<br>schuhe, jedes<br>Paar . . . . .  | <b>0.85</b> |

# Gärtner

Schuhhaus grössten Stils

Marktstr. 24. Gökerstr. 4.

## Im Inventur-Ausverkauf

nur um zu räumen, sollen

### sämtl. Winterwaren fabelhaft billig abgestoßen werden.

- |  |  |
|--|--|
| Paletots und Ulster . . . . .                          | 27.00, 21.00, 16.00, 11.00   |
| Joppen, warm gefüttert . . . . .                       | 7.50, 6.00, 4.00   |
| Herren-Anzüge . . . . .                                | 29.00, 21.00, 17.00, 13.00, 9.50                                   |
| Herren-Stoff-Jackets . . . . .                         | 7.50, 5.75, 4.00   |
| Einzelne Herren-Westen . . . . .                       | prima Stoffe, Wert bis 3.50 Mark<br>jetzt per Stück . . . . . 1.90 |
| Manchester-Knaben-Blusen-Anzüge, haltbare Qualität     | 4.20   |
| Ein Posten schwarze Kammgarn-Hosen per Stück . . . . . | 3.95   |
| Herren-Manchester-Hosen, braun u. schwarz, p. Stück    | 3.90   |
| Gehrock-Anzüge solange der Vorrat reicht               | 36.00, 29.00, 24.00  |

# M. Jacobs

Konfektions-Haus.

### Verband der Schmiede

Sonntag den 3. Febr.,  
abends 8 1/2 Uhr:

### Versammlung

in der Bürgerhalle (Salzwedens)  
Bergstraße 38.

Zu dieser Versammlung müßen  
sämtliche Kollegen, insbesondere  
die Kollegen vom Hofort VII  
und III, erscheinen.

Die Eröberwaltung.

### Brauerarbeiter-Verband.

Dienstag den 6. Febr.,  
abends 8 Uhr:

### Versammlung

in Sadwaffers Livoli.

Um zahlreiches Erscheinen bitte  
Die Eröberwaltung.

### Bürgerverein Bant.

Sonntag den 3. Februar  
abends 8.30 Uhr:

### General-Verammlung

im Vereinslokal Odeon.

Tages-Ordnung:

1. Erhebung der Beiträge und  
Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht des Vorstandes.
3. Abrechnung vom 2. Halbjahr.
4. Remuneration des Vorstandes.
5. Remuneration Angelegenheiten
6. Verschließenes.

Der Vorstand.

### Bürgerverein Rüstingen

Sonntag den 4. Febr.,  
nachm. 4 Uhr:

### Monats-Versammlung

im Lokal des Hrn. Gills  
(Bambergerstr.) in Neuenroden.

Tagesordnung:

1. Beitrag (Referent: Stöfel).
2. Remuneration.
3. Verschließenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mit-  
glieder erwartet

Der Vorstand.

### Bürgerverein Heppens

(weil. Teil)

Sonntag den 3. Februar,  
abends 8 1/2 Uhr:

### Monats-Verammlung

in Sadwaffers Livoli.

Der Vorstand.

Freie  
Turnerschaft  
Rüstingen.

Sonntag, den 3. Februar 1912  
abends 8.30 Uhr

### Generalversammlung

in den „Vier Jahreszeiten“  
(Winger)

Tagesordnung:

1. Erhebung und Aufnahme.
2. Berichte des Vorstandes.
3. Bericht vom Bezirkstages.
4. Masfenball betrefsend.
5. Remuneration des Vorstandes
6. Verschließenes.

In Anbetracht der wichtigen  
Tagesordnung werden die Mit-  
glieder erucht, pünktlich und zahl-  
reich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Arbeiter-  
Turn-Verein  
Germania.

Sonntag den 3. Febr.,  
abends 8 1/2 Uhr:

### Mitglieder-Versammlung

in Sadwaffers Livoli.

Um zahlreiches Erscheinen er-  
sucht

Der Vorstand.

### Filtiereverein Rüst.-Wilhelmsh.

Sonntag den 4. Febr.,  
nachm. 3 Uhr:

### General-Verammlung

im Fevertändischen Hof (Rath)

— Tages-Ordnung: —

1. Vorstandswahl.
2. Erhebung der rückf. Beiträge.
3. Rechnungsablage.
4. Verschließenes.

Der Vorstand.

## Der Staat als Unternehmer.

Den Arbeitern der preussischen und der sächsischen Staatsbahnen wird von den Regierungen bekanntlich nicht nur das Koalitionsrecht räumlich abgebrochen, es wird ihnen auch jede Beteiligung an sozialdemokratischen Betreibungen bei Strafe sofortiger Entlassung verboten. So wurden kurz vor der Reichstagswahl die Eisenbahnarbeiter durch die bekannten Verfügungen für „nationale“ Stimmabgabe zu beeinflussen gesucht, nachdem ihnen verächtlich kleinere Lohnzulagen gemacht worden waren. Die sächsischen Eisenbahnverwaltung gewährte eine Lohnzulage von 20 Pfa. pro Tag ab 1. Oktober 1911 und diese Zulage beschränkte der Finanzminister v. Sydow im sächsischen Landtage als weitgehende Vergünstigung. Inzwischen haben aber die Werkstatthalter die Erfahrung gemacht, müssen, daß die Lohnzulage für sie gar nicht in Frage kommt, denn es wird jetzt fortwährend an den Stückpreisen „reguliert“, jedoch nach der Lohnzulage zum Teil weniger verdient wird, als vorher. Aber selbst bei den Betriebsarbeitern und bei den Arbeitern der Bahnhöfe bildet die Lohnzulage nur einen Tropfen auf einen heißen Stein. Von den Arbeitern wird immer höhere Arbeitsleistung verlangt und ihre Bezahlung wird schlechter statt besser. Man betrachte nur folgende Zahlen, die dem statistischen Bericht der sächsischen Staatsbahnen für 1910 entnommen sind.

Die Gesamteinnahmen aus dem Personen- und Güterverkehr betragen: 167 656 246 Mark im Jahre 1909 und 179 087 233 Mark im Jahre 1910. Auf 1 Kilometer mittlerer Betriebslänge kamen 1909: 51 202 Pfa. 1910: 54 014 Pfa. Das ist eine ganz enorme Steigerung des Verkehrs. Trotzdem wurde das Personal nicht wesentlich vermehrt und die Gesamtlöhne an Lohnabgaben ist von 1909 zu 1910 zwar nur um etwa 2½ Millionen gestiegen; sie betrug aber im Verhältnis zur Gesamteinnahme 1909: 20 Prozent und 1910 nur 19 Prozent, während die Ueberläufe von 25,50 Prozent im Jahre 1909 auf 29,05 Prozent im Jahre 1910 im Verhältnis zur Gesamteinnahme gestiegen sind. Der Ueberfluß betrug 1909: 42 757 497 Mark und 1910: 52 033 733 Mark. Das Jahr 1911 brachte uns eine weitere gewaltige Steigerung des Verkehrs und damit eine ungeheure Mehrleistung des Personals.

Aus dem statistischen Bericht ist weiterhin aber auch ersichtlich, daß die Löhne der unteren Eisenbahner gänzlich unzureichend sind. So beträgt der durchschnittliche Tagesverdienst im Jahre 1910 (vom 1. Oktober 1911 ab kommt dazu durchschnittlich 20 Pfa. Zulage) für die Baumunterhaltungsarbeiter 3,03 Mark, bei der Bahnbewachung sogar nur 2,72 Mark, bei den Neubauarbeitern 3,26 Pfa., beim Zugbegleitersdienst 3,24 Pfa., bei den Werkstatthaltern im Teillohn nur 3,69 Pfa., im Stücklohn 5,48 Pfa. Der Durchschnittsverdienst fäulischer Arbeiter, deren Zahl sich auf rund 30 000 beläuft, wird auf 3,46 Pfa. pro Tag angegeben. Bei solch geringem Lohn muß das Personal, mit Ausnahme der Arbeiter in den Hauptwerkstätten, deren Arbeitszeit täglich 9 Stunden beträgt, wöchentlich bis zu 142 Stunden Dienst leisten. Nicht mehr als 56 Stunden durchschnittlich pro Woche arbeiten nur 4,78 Proz., über 56 bis 63 Stunden 4,34 Proz., über 63 bis 70 Stunden 22,66 Proz., über 70 bis 77 Stunden 37,54 Proz., über 77 bis 84 Stunden 19,29 Proz., über 84 bis 91 Stunden 7,17 Proz. und mehr als 91 Stun-

den wöchentlich noch über 4 Prozent. Das ist eine ungeheure Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft und die Lage der sächsischen Eisenbahnarbeiter ist nach diesen amtlichen Ziffern eine tief traurige. Dazu kommt aber noch die Entrechtung und die oft schimpfliche Behandlung des unteren Personals durch die Vorgesetzten. Wenn trotzdem ein solcher Geist wie er sich wieder gelegentlich der Reichstagswahlen bei den sächsischen Eisenbahnern offenbart hat, die große Mehrheit des bedrückten und abgeraden Personals beherrscht, so ist das ein gutes Zeichen des erwachenden Klassenbewußtseins der Eisenbahner. Wenn diese Arbeiter die Augen auf den sächsischen Landtag richteten, so wissen sie wohl, daß sie Vertretung ihrer Interessen nur von der Sozialdemokratie zu erwarten haben. Sie müssen aber auch, daß sie von Parlament allein das Heil nicht erwarten dürfen, sondern daß sie gleich ihren Arbeitsbrüdern in der Industrie und im privaten Verkehr- und Transportgewerbe in der freien gewerkschaftlichen Organisation für eine bessere Lebenshaltung kämpfen müssen.

## Parteinachrichten.

Ein preussischer Landrat terroristisch nicht. Am Montag besetzten zwei Verächler die Anklagebank des Bremer Schöffengerichts, der Genosse Holzmeyer, als Verantwortlicher der „Bremer Bürgerzeitung“ und der Maschinenarbeiter Franz Höpfer aus Gmelinen. Beide wurden der Beleidigung des Landrats des Kreises Solze (Provinz Hannover) beschuldigt. Höpfer hatte im Juni v. J. in der „Bremer Bürgerzeitung“ einen Artikel veröffentlicht, der mit seinem vollen Namen unterzeichnet war und in dem er behauptete, daß der Landrat des Kreises Solze den Gewerkschaften feindlich und daß er dem Wirt Barne in Solze Damm- schrauben aufsetze, als dieser den Sozialdemokraten sein Votum zur Abhaltung eines Sommerfestes zur Verfügung stellen wollte. Ferner wurde Höpfer beschuldigt, am 19. Juni in Solze zur Verbreitung eines Aufrufs beigetragen zu haben, in dem gesagt wurde, daß sich die Sozialisten in Solze völlig vor den Wädzgerläuten des Landrats beugen. Auch von der Willkür des Landrats war die Rede. Der Herr Landrat war sich aber seines Mißbrauchs seiner Amtsgewalt bewußt. Er hatte ja „nur“ die Mitteilung in der „Bremer Bürgerzeitung“, wonach das Votum von Barne für die Sozialdemokraten freigegeben war, zu r e t t e n u n d i n a h m e an den Vorhänden des Kriegervereins in Solze weitergegeben. Aber nicht etwa aus politischen Gründen, bewahre, lediglich zu dem Zweck, damit die Seite des Kriegervereins und des sozialdemokratischen Vereins nicht am selben Tage stattfinden sollten. Das weitere veranlaßte der Vorhändige des Kriegervereins. Er ging zum Eigentümer des Hofes, den der Wirt Barne gepachtet hatte und machte es ihm klar, was es zu bedeuten haben würde, wenn in Zukunft Sozialdemokraten in dem Hofe verkehrten, so bisher nur Veranstaltungen des Kriegervereins und Militärkonzerte abgehalten wurden. Der Eigentümer des Hofes hat Barne dann solange zugehört, bis er sich entschlossen hatte, in der „Bremer Bürgerzeitung“ zu erklären, daß er sein Votum für sozialdemokratische Veranstaltungen nicht freigebe. War das etwa die Folge eines landräulischen Terrorismus? Der Verteidiger behauptete es. Das ist gerade das, so meinte er, was nicht nur bei der Sozialdemokratie, sondern bis weit

in nationalliberale Kreise hinein über die Behandlung durch preussische Landräte befaßt werde. Ein Landrat werde niemals direkt eingreifen, er werde vielmehr auf seine diplomatische Weise versuchen, die Ausbreitung und die Agitation der linksstehenden Parteien zu verhindern. Das Gericht kam in allen Fällen zu der Ansicht, daß der Habitusbeweis nicht erbracht sei. Das Urteil lautete gegen Höpfer auf 80 Mark Geldstrafe, gegen Holzmeyer gegen Dmowicz auf § 21 Abs. 2 des Preussengesetzes auf Freisprechung.

## Aus dem Lande.

### 32. Oldenburgischer Landtag.

Dem Landtage sind zugegangen:

1. Bericht des Verwaltungsausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend abändernde Bestimmungen zu dem über die Errichtung eines gemeinwirtschaftlichen Landesgerichts für die freie und Hansestadt Lübeck und das Großherzoglich Oldenburgische Fürstentum Lübeck unter dem 29.-30. September 1878 abgeschlossenen Vertrage. 1. Lesung.
2. Bericht des Verwaltungsausschusses über den Entwurf eines Gesetzes für das Fürstentum Birkenfeld, betreffend die Weintaufsätze. 2. Lesung.
3. Bericht des Finanzausschusses zu der Vorlage der Staatsregierung, betreffend die Kronguttsloffe-Bedingungen.
4. Bericht des Finanzausschusses über die gemäß Artikel 196 § 2 des Staatsgrundgesetzes vorgelegenen Bücher und Beschlüsse der Zentralkasse des Großherzogtums und der Landeskasse des Herzogtums Oldenburg, sowie der zugehörigen Nebenstellen für das Jahr 1910.
5. Bericht des Finanzausschusses über die Vorlage der Staatsregierung, betreffend Nachweisungen über die Erträge der Staatsforsten des Herzogtums für das Fortbetriebesjahr 1910-11.

### Oldenburg, 2. Februar.

Ein frecher Taschendiebstahl wurde in einer hiesigen Konditorei ausgeführt. Bei dem Geschäftsinhaber hatte sich ein Kellner gemeldet, der nach seinen Angaben kein Unterkommen mehr finden konnte, und legte sich mit Erlaubnis des Herrn in der Backstube zum Ausruhen nieder. Beim Erwachen machte er die unangenehme Erfahrung, daß ihm sein Portemonnaie mit 90 Mark Inhalt gestohlen worden war. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Laufburschen des Geschäftsinhabers, da sich dieser im Geschäft nicht hat wiedersehen lassen. Die Polizei ist auf der Suche nach dem vermulden Hebelstörer.

### Lemwerder, 2. Februar.

Gemeinderatsitzung. Mit einer reichhaltigen Tagesordnung hatte sich der Gemeinderat von Altenesch am 30. Januar zu beschäftigen. Im Hinblick auf die bevorstehende Neuwahl des Gemeindevorstandes wurde die jährliche Vergütung für den Verkauf von 800 auf 1200 Mk. festgesetzt. — Ueber den Verlust des alten Schulgrundstücks in Lemwerder entspann sich eine rege Debatte, ob es zweckmäßig wäre, den Verkauf durchzuführen, oder das Grundstück für Zwecke der Gemeinde zu behalten. Hierbei wurde darauf hingewiesen, daß das Gemeinde-Armenhaus demnach haushälterisch und unbewohnbar sei, daß kein Mensch

## Andreas Vöst.

Sauerroman von Ludwig Thoma.

(48. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Schwester war von einem Schulfreunde eingeladen worden, an der Langstunde teilzunehmen und das Kränzchen mitzumachen. Er sagte nicht ja, weil er in seiner Lage übliche Zeitungen und Nachrichten schickte. Aber der alte Schwart erklärte ihm, daß es zu den notwendigen Erfahrungen des Lebens gehörte, ein hübsches Mädel im Lause herumzuschauen, und der Schulfreund erzählte ihm, daß die besten Familien eingeladen wären, und daß sehr feine Mädchen kommen würden, als zum Beispiel die Tochter des Herrn Refektor, und die Tochter des Magistratsrates Küffel, und die Tochter des Kaufmanns Spornner. Da ging Schwester noch einmal in sich und sagte seine Beteiligung zu.

Er hatte mit Traudchen nie mehr gesprochen seit jenem Abend. Gesehen hatte er sie des öfteren, d. h. zweimal, wie er genau wußte.

Zuerst in der Woche vor Weihnachten, als er abends durch die Theatinerstraße wandelte.

Da drängten sich die Leute und bewunderten die festliche Pracht der Auslagen.

Möglichlich sah er vor einem Laden eine stattliche Dame sitzen, neben ihr ein schlankes Mädel, dessen reiches Haar in einem schönen Knoten gebunden war.

Und der Statiusus Rang verrieth ganz plötzlich Herzflopfen und blieb wie angezerrt stehen, indem er seine Augen auf das Pelzbrett und den Haarknoten gerichtet hielt.

Zufällig wandte die junge Dame den Kopf, und zufällig traf ihr Blick den langen Studenten.

Er sog haltig den Gut, aber er war zu schwächern, um sie genau anzusehen.

Ueberdies stieg ihm das Blut heiß in den Kopf, und außerdem hatte er Ohrenlaufen.

Das alles gab mit dem Herzflopfen bedenklliche Krankheitserscheinungen und betrafte seine Beobachtungsgabe.

So wußte er nicht, hatte sie ihm wirklich zugewandt, und hatte sie wirklich freundlich gelächelt, und war sie wirklich rot geworden?

Oder kam das von den bunten Mählpuppen, welche hinter dem Auslagefenster brannten?

Schwester dachte lange über diese Sache nach und kam zu keinem abschließenden Urteile.

Die zweite Begegnung nach einige Wochen später statt. Den 3. Januar, nachmittags, auf dem Maximiliansplatz.

Schwester ging mit dem Sohne des Hannes Weiss aus Pirmasens.

Er belehrte ihn, daß der Diktator Lucius Cornelius Sulla nicht, wie John White jun. angenommen hatte, den Cajus Julius Cäsar ermordete, und daß man einen solchen Verdacht schon deshalb nicht nähren könne, weil der Cornelius Sulla ungefähr vierunddreißig Jahre vor dem rucklichen Morde gestorben war.

In diesem Vortrage hielt Schwester möglich inne, als zwei junge Mädchen mit fröhlichem Lachen um die Ecke bogen.

Und er zog wieder haltig seinen Hut und wußte wieder nicht, ob Fräulein Traudchen Spornner seinen Gruß freundlich aufgenommen hatte.

Diesmal aber erhielt er Gewißheit. Als er seine Rede etwas geritzter wieder aufnahm und sich über die persönlichen Verhältnisse des Cornelius Sulla ansah, sagte John White jun.:

„Ich glaube, sie hat erwartet, daß Sie mit ihr sprechen.“

„Wer?“

„Die junge Dame, welche Sie gegrüßt haben. Sie ist mit der anderen vor dem Laden stehen geblieben und hat hineingesehen.“

„Das wissen Sie nicht, John. Man darf eine Dame nicht anreden.“

Schwester sagte das zu bestimmt, als verkinde er eine große Wahrheit. Innerlich machte er sich Vorwürfe über sein Verhalten. Er wollte sich unmaßmäßig aus, wie er sich hätte benehmen sollen, und was dann gewesen wäre.

Wenn er zum Beispiel Fräulein Traudchen angesprochen hätte: „Ich wollte mich nur nach dem Befinden Ihrer werthen Eltern erkundigen“, oder „darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie im Klavierpielen noch immer so große Fortschritte machen?“

Es war zu vermuten, daß die junge Dame freundlich

geantwortet hätte, und dann war die Möglichkeit geboten, noch einige detaillierte Fragen zu stellen nach dem besondern Befinden des Vava Spornner und dem besondern Befinden der Mama Spornner, ja, sogar nach den Erlebnissen der Tochter selbst.

Schwester nahm sich Zeit vor, die nächste Gelegenheit nicht wieder so frühlich zu verlieren und gründlich das Gesetz zu übertreten, welches er soeben feierlich dem John White jun. kundgegeben hatte.

Aber das Schicksal ließ ihn diesen Hehltritt nicht begehen.

Obwohl er von nun an für seine belehrenden Spaziergänge immer wieder den Maximiliansplatz wählte, unterbrach ihn keine ladenden Mädchen mehr, und er konnte ganz ungehört alle Artimmer betreten, welche sich in die geschäftlichen Kenntnisse seines Schülers eingeschlichen hatten.

Jetzt ging Schwester in seinen kühnen Plänen weiter. Er wollte möglichst oft den Weg durch die Hofengasse nehmen und so den ersehnten Zufall mit Gewalt herbeiführen. Er konnte doch wie andere Menschen ganz unbefangen an der Firma Spornners selbige Erden Vorübergehen, auch zufällig zum dritten Fenster im ersten Stock hinausehen und zufällig einem Mitgliede der Familie begegnen.

Solche Vorfälle sah Schwester Wang und hielt an ihnen fest, bis er an die Ecke der Hofengasse kam. Hier kehrte er jedesmal wieder um und legte sich die Gründe vor, welche gegen das Unternehmen sprachen.

Doch einmal sagte er sich ein Herz und bog mit unbefangener Miene in die Hofe ein.

Aber seine Schritte wurden langsamer, je näher er an das Haus kam.

Er schlich hart an der Wand von Spornners selbigen Erden vorbei, und als er zur Ladentüre kam, machte er mit abgemessenen Schritten drei große Schritte, um den Pflaster der Madame Spornner zu erreichen, welche von der Hofe aus die Straße übersehen konnte.

„Ach, wie lieblich duftete der Kaffee! Wie freundlich glänzte der Messinggriff an der Türe!“

Und wie lustig rauchte der Keger auf dem gemalten Schilde!



darin hause könnte. Darum wäre es zweckmäßig, die alte Schule zu Wohnungen auszubauen. Selbst ein bürgerlicher Vertreter, der dem Gemeinderat schon lange Jahre angehört, sagte wörtlich: „Wenn der Amtshauptmann uns da mal hineinzieht, müßten wir die Inzassen sofort herausnehmen.“ Trotzdem wurde beschlossen, das Schulgrundstück für einen annehmbaren Preis zu verkaufen und eventuell ein neues Armenhaus zu bauen. — Weiter wurde die Uebertragung zur neuen Schule als Gemeindegewinn übernommen. Eine Verlängerung des Platzes über den Schulhof hinaus zu den neuerbauten Wohnhäusern wurde abgelehnt. — Auch über die sonderbare Ausführung des Schulneubaus, worüber wir fernerzeit berichten, konnte noch keine Klarheit geschaffen werden. Das Oberstudienkollegium hat den Bau unterzogen lassen und ist auch zu der Ueberzeugung gekommen, daß nach der sonderbaren Bauweise von einer Stabilität der Außenmauer gar keine Rede sein könne. Es müßte darauf bestehen, daß der Hofraum der Außenwände mit flüssigem Beton von 1:5 ausgefüllt werde. Ebenfalls sind die Fenster dermaßen schlecht, daß jeder darüber taunt. Dem Unternehmer ist noch Schulvorstand obliegengeleitet worden, die Arbeit bei den Fenstern einzustellen, weil an eine Abnahme nicht zu denken sei; aber er läßt sich nicht fügen. Sämtliche Fenster werden eingeleitet und der Glaser arbeitet fähig hinterdrein. — Im Punkt Verhiedenes rief ein Antrag: „Die Sühnen des Gemeinderats abwechselnd in den drei Ortschaften Altensief, Deichshausen und Lemwerder abzuhalten und die Zeit so zu wählen, daß die Gemeindeglieder daran teilnehmen können“, eine ungenollte Erregung hervor. Hierbei kamen die echten agrarischen Ansichten zum Vorschein. Eritens wollen sie ungelöst sein, zweitens sind die Sühnen immer in Altensief gewesen oder sollen sie auch dort bleiben. Der Antrag wurde mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Ein weiterer Antrag, der die Gemüter gewissermaßen beruhigen sollte, ging dahin, die Sühnungen wenigstens einmal in Altensief und einmal in Deichshausen abzuhalten; er wurde beinahe einstimmig angenommen. Also die größte und politisch vorwärtsstrebende Ortschaft Lemwerder wird regelrecht boykottiert.

**Gegen die Mäuseplage** einzuschreiten hat das Ministerium angefordert. Die Landwirte sind aber der Ansicht, das der starke und andauernde Frost mit diesen Schädlingen gründlich ausgeräumt habe.

**Nordenham, 2. Februar.**

**Zerfallende Verbindung.** Die Bauarbeiten für den Neubau einer Amtsidentifizierung, sowie die Maler- und Glaserarbeiten für den Neubau der Amtschreiberei in Nordenham sollen öffentlich vergeben werden. 1. Erd- und Maurerarbeiten (1,10 M.), 2. Zimmerarbeiten (0,90 M.), 3. Dachdeckerarbeiten (0,50 M.), 4. Klempnerarbeiten (0,90 M.), 5. Tischlerarbeiten (2 M.), 6. Maler- und Glaserarbeiten (1,50 M.), 7. Malerarbeiten für die Schreiberei (1,10 M.), 8. Glaserarbeiten für die Schreiberei (0,30 M.). Die Unterlagen liegen an der Schreibstube des Hochbauamtes I, sowie an dem Baubüro in Nordenham zur Einsicht aus, können auch durch den Expedienten Glogstein (Oldenburg, Theaterwall Nr. 28) gegen Einzahlung obiger Schreibgebühren bezogen werden. Schriftliche, veridloste Angebote sind bis zum 21. d. Mts., morgens 10 Uhr, beim Hochbauamt I einzureichen. Die Eröffnung derselben findet zur genannten Zeit statt.

**Blexen, 2. Februar.**

**Zum Amtsrücktritt.** Nachdem zahlreiche Geschäftsinhaber die Einführung des Amtsrücktritts für die Gemeinde Blexen beantragt haben, werden die beteiligten Geschäftsinhaber einschließlich der Antragsteller gemäß § 139f Absatz 2 der Reichsgemeindeordnung aufgefordert, ihre Aeußerungen für oder gegen die Einführung des Amtsrücktritts

schlusses in der Zeit vom 19. bis 24. Februar d. J. bei dem zum Kommissar bestellten Regierungsdirektor in Oldenburg schriftlich oder zu Protokoll abzugeben. Dabei wird darauf hingewiesen, daß bei der Feststellung der für die Abänderung der Landesgesetzgebung erforderlichen Mehrheit von zwei Dritteln nur diejenigen Geschäftsinhaber gezählt werden, welche eine bestimmte Aeußerung für oder gegen die Aenderung innerhalb der gegebenen Frist abgegeben haben.

**Aus aller Welt.**

**Der erste städtische „Kientopp“** wird demnächst in Altona eröffnet. Die Stadt Altona übernimmt das Lichtspieltheater, allerdings nicht, um sich eine neue Einnahmequelle zu verschaffen; das Theater soll vielmehr als Musterstätte dererigen Unternehmen dienen. Man will durch dieses städtische Kineamatographentheater einen gewissen Druck auf die privaten Unternehmen dieser Art ausüben und diese veranlassen, ebenfalls neue und lehrreiche Bilder dem Publikum zu bieten.

**Schiffbau.** Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat folgende Neubauten vergeben: einen großen La Plata-Passagierdampfer dem Vulkan in Hamburg, einen großen La Plata-Fracht-dampfer bei der Reichert'schen Schiffswerft und Maschinenfabrik Hamburg.

**Unschuldig im Gefängnis.** In Herford war im Dezember das Dienstmädchen Volkiger zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie dem Kindermädchen Kniper aus Nade Salzlake in den Kaffee gegossen haben sollte. Als Verlobungszeugin war damals das Kindermädchen Kniper aufgetreten. Von Gewissensbissen getrieben, legte dieses jetzt das Geständnis ab. Die Salzlake sich selbst in den Kaffee gegossen zu haben. Im Wiederannahmeverfahren wurde das unschuldig verurteilte Dienstmädchen freigesprochen.

**Ein jugendlicher Lebemann.** Tausend bare Mark in zwei Tagen und zwei Nächten bis auf wenige Groschen durchzubringen, brachte ein erst 14 Jahre alter Kaufmannslehrling Marx aus Oberhausen fertig, den die Berliner Kriminalpolizei festnahm. Beamtensiel es auf, daß der faum der Schule entwichene Jüngling in einem Lokal mit Damenbedienung den Lebemann zu spielen suchte, indem er mit dem Gelde um sich schmeißt. Um sich über die Herkunft des Geldes, mit dem der junge Burische so leichtsinnig umging, im Klaren zu sein, forberten die Beamtensiel ihn auf, nach dem nächsten Polizeiviertel zu kommen. Hier stellte sich dann heraus, daß er das Geld seinem Vorkleren in Oberhausen unterschlagen und damit die Fänge ergriffen hatte. Inerit war er von seiner Heimatlady nach einer größeren Stadt in Westdeutschland gefahren, wo er 600 Mark verjubelte. Mit dem übrigen Gelde fuhr er nach der Reichshauptstadt und stürzte sich dort kopfüber in das Vergnügen. Götter nicht die plötzliche Verhaftung seinem flotten Leben ein Ziel gesetzt, so hätte dieses sowieso bald ein jähes Ende nehmen müssen, weil er sein Geld bis auf einen kleinen Betrag bereits durchgebracht hatte.

**Schwere Mordtat in Prenzlau.** Von zwei Einbrechern — wahrscheinlich Berlinern, die sich auf einer Gastspielreise in der Provinz befanden — wurde am Dienstag abend in Prenzlau ein schweres Verbrechen verübt. Die beiden hatten einen Einbruch in das Brenzlauer Amtsgericht geplant und wurden durch den patrouillierenden Staffellon Töbn gefort. Während der Verlopfung der Einbrecher zog einer von ihnen einen Revolver und stredete den Staffellon durch einen Schuß zu Boden. Die Kugel war dem Staffellon in den Unterleib gedrungen und hatte ihn schwer verletzt. Kurz darauf feuerten die Verbrecher einen zweiten Schuß ab, der dem

Schneidermeister Leonhardt den linken Oberarm verletzete. Schließlich gelang es den Mitenkämern, im Dunkel der Nacht zu entkommen.

**Das Nürnbergger Brandunglück.** Zu dem schweren Unglück, bei dem, wie wir bereits meldeten, acht Arbeiter getötet wurden, giebt die Vermutung der Fabrik folgendes Bild: Bei einer Maschine, die schon seit Monaten als verbrauchsmaschine lief, war in der Luftauführungsstellung, die nur unter niedrigem Druck stand, durch ein Zusammenstoßen verschiedener unglücklicher Umstände eine Schalterexplosion eingetreten. Die Luftleitung erhielt hierdurch verschiedene Risse, aus denen die Flammen gleichzeitig herausgeschlugen und auf die nächste Umgebung und auf die entfernten stehenden Brennstoffbehälter überstrangen. Der Unfall war deshalb so furchtbar, weil gerade an diesem Tage außergewöhnlich viel Personen an der Maschine und in der Umgebung beschäftigt waren und die Kleider des Verletzten, personals sowie die brennbaren Stoffe in der Umgebung infolge der Veruche zum Teil mit Del getränkt waren. Dadurch wird es auch erklärlich, daß fast alle Verletzungen auf Verbrennung zurückzuführen sind.

**Vermischtes.**

**Zurückhalten des Urins.** Jetzt im Winter, wo jeder gern reich seines Weges läuft, ohne sich aufzuhalten, erwacht unter anderen Gefahren die Gefahr zu unfinaliger Harnverhaltung. Diese Harnverhaltung kann sehr schwere Nachteile haben. Die schädlichen Folgen bestehen zunächst in einer übermäßigen Ausdehnung der Blase und Krämpfen des Schließmuskels. Soll dann die Entleerung erfolgen, so bedarf es oft großer Anstrengung des Muskels, der die Zusammenziehung der Blase bewirkt, und es kann eine frampshafte Veränderung entstehen. Da es hauptsächlich junge Menschen, besonders Mädchen, die gerade in dem in Frage kommenden Alter auch an Ernährungstörungen und Störungen im Blutfreislauf (Weichstuh, Nahrungsmitteln) leiden, so kann das die Ursache mancher späteren Leiden sein. Schule und Haus sollten in dieser Angelegenheit noch aufklärend wirken, um die falsche Scham zu beseitigen.

**Veranstaltungs-Kalender.**

Sonntabend den 3. Februar.  
 Rättingen-Wilhelms-haen.  
 Verband der Schneider. Abends 8 1/2 Uhr in der Bürgerhalle.  
 Verband der Schneider. Abends 8 1/2 Uhr bei Michel, N. Bth. Str.  
 Bürgerverein Heppens (westl. Teil). Abends 8 1/2 Uhr im Hotel.  
 Bürgerverein Heppens, östl. Teil. Abends 8 1/2 Uhr bei Betens.  
 Pantomim-Klub Harmonie. Abends 8 1/2 Uhr bei Steud Jreidich.  
 Varel.  
 Sonntag den 4. Februar.  
 Diskusklub. Nachmittags von 5—7 Uhr im Hof von Oldenburg.

**Schiffahrts-Nachrichten.**

Sonntag 1. Februar.  
**Telegramme des Norddeutschen Lloyd.**  
 Vold. Berlin, nach Genua, gestern Neapel an.  
 Apold. Derslinger, nach Ostia, gestern Neapel an.  
 Vold. George Washington, nach Newport, heute auf der Weiser an.  
 Apold. Guben, von Australien, heute Shanghai an.  
 Vold. Grefswald, von Australien, gestern Antwerpen an.  
 Vold. George Kaurisch, nach Australien, gestern Neapel an.  
 Apold. Königs Zule, von Australien, gestern auf Post Süd.  
 Schnell. Kronz, Müb, nach Newport, gestern auf Cherbourg.  
 Apold. Prinz Etel Friedr., nach Ostia, gestern Penang an.  
 Vold. Prinz Heinrich, nach Genua, gestern auf Neapel.  
 Vold. Prinz. Rudold, nach Marseille, gestern auf Alexandria.  
 Vold. Schleswig, nach Genua, gestern auf Marseille.

**Schwaffer.**

Sonntabend, 3. Februar: vormittags 1.07, nachmittags 1.46

Das würde nun so kommen, dachte Selvester. Herr Assessor Schrätt und er würden den Ball besuchen. Herr Assessor Schrätt würde die Familie Sporners begrüßen, und da müßte sich eine gute Gelegenheit finden, daß er sich gleichfalls dem Papa, der Mama und dem Fräulein in Erinnerung bringen konnte.

„Warum soll ich noch auf einen Ball gehen?“ fragte Schrätt.

„Bitte, sagen Sie zu! Sie werden sich sehr gut unterhalten.“ bot Selvester.

„Das weiß ich nun gar nicht.“

„Gewiß, Sie werden sehen. Gutman! sagt, es kommen sehr viele Familien.“

„Wer ist Gutman?“

„Der Vorstand der Mio. Er studiert Philologie.“

„Das verrät allerdings eine gewisse Bediegenheit des Charakters. Und er übernimmt die Garantie, daß nur seine Familien kommen?“

„Ja, bekannte Bürger und höhere Beamte.“

„Höhere Beamte, bekannte Bürger. Sagen Sie, Selvester, wird sich unter den bekannten Bürgern auch ein gewisser Michael Sporners befinden? Mich interessiert das, weil dieser Herr mein Tee- und Tabaklieferant ist.“

Selvester wurde rot, und der alte Max Schrätt nahm die Pfeife aus dem Munde und lachte herzlich.

„Sie sind einmal ein Zufünftler! Seit zwei Tagen erwarten Sie mir alle Herrlichkeiten, die mich auf dem Ball erwarten, und die Hausfrau veridloste Sie!“

„Ich dachte . . .“

„Sie dachten, daß ich hingehen sollte, um wieder einmal höhere Beamte zu sehen?“

„Also werden Sie kommen?“

„Biehellst. Weil Sie ein guter Kerl sind.“

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie mich das freut. Ich bin Ihnen so dankbar!“

„Was versprechen Sie sich eigentlich von mir? Sollen ich den Eltern Ihre Vorsätze schildern?“

„Nein, wenn Sie nur dort sind! Dann trauere ich mich, mit der Familie zu reden.“

„Schön! Reden Sie mit der Familie, vergessen Sie dabei aber nicht, das hübsche Fräulein Traubel zu engagieren!“

Ich werde mein möglichstes tun, um das Gemüt des Herrn Sporners zu erheitern. Nach dem Souper gibt man sich Gewrächchen hin. Ich will ihn fragen, wo der beste Zeittrauch wächst.“

Dem Selvester Rang war eine große Last vom Herzen genommen, als er die Zusage seines alten Freundes hatte.

Er sollte ihm ein Schid sein gegen die erkaunten Mide der Madame Sporners, ein Vot seiner aufrichtigen Verehrung für sie, der wohlwollende Erklärer aller Tatsachen, welche seine Teilnahme an solchen Lustbarkeiten entschuldigen konnten.

(Fortsetzung folgt.)

**Kleines Zeitsketten.**

**Die Einsamkeit zu Zweien.**

(Nüchternes über die Ehe.)

Wenn man jung ist, hat man im Uebermaß der Gefühle den Wunsch und den Einrud der Wohlthätigkeit, reitlos ineinander aufzugehen, aus Zweien eins zu werden. Das ist aber unmöglich. Auch wenn wir unter Amores so weit öffnen, als irgend möglich und den andern die weitgehendsten Einblicke zulassen, im tiefsten Weien sind wir doch unerschließbar. Und unter Eigenes können wir niemanden mitteilen. Kein Mensch kann an irgend einen andern seinen letzten Wert verlieren. Auch nicht, wenn er möchte. Die Verschmelzung zweier Menschengeister erdeint inlerem Denken als die höchste Banne uneres Lebens. Aber gerade sie bleibt un- verlost. In jungfräulicher Ferne bleibt Geist vom Geiste, wie Sterne, die sich nie berühren. Die Ehe ist ein Doppelselbst, aber unermessliche Fernen liegen zwischen den Strahlkernen. Daraus folgt, daß keiner des andern Eigentum werden kann. Niemand, auch der Ehegatte nicht, hat Eigentumsrechte über den andern. Wo sie wirklich geltend gemacht werden sollen, treffen sie nur eine unweiseliche Neuerlichkeit.

Ehegatten find wie die Kinder und wie alle Menschen, völlig freie, gleichwertige, aber verschiedenartige, von einander unabhängige Individuen. Das mag auch ein Trost

sein für eiserhätige Ehefrauen. Ihre Gatten, über deren Eigentumsrecht sie so ängstlich wachen, können niemals an deren angehören. Aber freilich, ihnen selbst auch nicht. Sie werden aus naturgeschichtlichen Gründen ihr Eigentumsrecht niemals ausüben können. Darum ist es besser, alle eiserhätigen Rechnungen lieber antunlich zu unterdrücken. Wer gegen die Natur angeht, zertritt sich selbst.

Das ist auch ein Trost für getretene Menschen. Euer Bestes hat euch niemand zu rauben vermocht. Und euer tiefstes Sein ist ein Lebensborn, der, so tief er veridloset sein mag, dennoch so uneridlosetlich ist, daß er allen aufgeschütteten Unrat wegzuschwemmen vermag. Die wahre Ehe ist ein freiwilliger Verzicht aufeinander. Wer den andern für sich zu festeln trachtet, wird ihn umso gewisser verlieren. Wer ihn fortwährend freiläßt, wird ihn fürs Leben gewinnen.

Die meistens unbewusste Dankbarkeit der Menschen, die ihre Dohertrechte von andern geadelt fühlen, erzeugt mit der Zeit die tiefe ehliche Liebe, mit der die Glat der ersten Veranlung nie verglichen werden kann. Sie ist tiefer, inniger, unergänglich. Wenn Eheleute sich oft und lange oder überhaupt nicht verliehen können, so brauchen sie nicht zu denken, daß eine andere Verbindung für sie besser wäre. Nirgends werden sie finden, was sie für sich erklynen, den Besitz des andern. Das beste Mittel, zeripringende Ehen zu heilen, find nicht Auseinanderlegungen, sondern die ersten Vermählungen, das Wohl des andern zu suchen und seine innere Dohert zu achten. Unzutraglichkeiten sind meistens die Folge von Gebietsüberhebung.

Die Ehe ist und bleibt unere erkente und schwierigste, aber auch fähigste Lebensaufgabe. Die drohligsten Menschen sind diejenigen, die nach anhen wirken wollen, die Menschen zu bessern und zu befehen und mit dem eigenen Ehegatten nicht fertig werden. Die Ehe hebt also die tiefe Einsamkeit der Geister nicht auf. Sie bringt sie zum Bewußtsein und vertieft unsere Erkenntnis der Wahrheit. S. Hofsto.

(Wohlthätig, wenn auch ungewöhnlich, so doch auf alle Fälle tiefinnige und ernste Ansichten vertritt der Verfasser in seinem lobden erschienenen „Buch der Ehe“. Red.)





# Wegen der Teuerung

verkaufe

<b>Neue grüne Erbsen</b> Pfd. 20 Pf. 5 Pfd. 95 Pf.	<b>Goldstaubmehl</b> Pfd. 17 Pf. 5 Pfd. 80 Pf.
<b>Neue gelbe Erbsen</b> Pfd. 16 Pf. 5 Pfd. 75 Pf.	<b>Guten Reis</b> Pfd. 20 Pf. 5 Pfd. 95 Pf.
<b>Neue grüne Erbsen</b> Pfd. 20 Pf. 5 Pfd. 95 Pf.	<b>Besten Talg</b> Pfd. 48 Pf. 5 Pfd. 2.35 Mkt.
<b>Neue bunte Bohnen</b> Pfd. 19 Pf. 5 Pfd. 90 Pf.	<b>Talg</b> Pfund . . . . . 10 Pf.
<b>Neue Wachtelbohnen</b> Pfd. 22 Pf. 5 Pfd. 1.05 Pf.	<b>Soda</b> Pfd. 5 Pf. 5 Pfd. 20 Pf.
<b>Neue weiße Bohnen</b> Pfd. 18 Pf. 5 Pfd. 85 Pf.	<b>Braune Seife</b> Pfd. 22 Pf. 5 Pfd. 1 Mkt.
<b>Neue Linsen</b> Pfd. 18 Pf. 5 Pfd. 85 Pf.	

## Schaarer Kolonialwaren-Haus

Inh.: Ernst Krieger.

Vom heutigen Tage an üben wir die Rechtsanwaltschaft nicht mehr gemeinschaftlich aus.

Oldenburg, 1. Februar 1912.

Rechtsanwalt Dr. jur. Meyer  
Rechtsanwalt Löwenstein

Mein Bureau befindet sich, wie bisher, Gottorpstrasse 19. — Telefon No. 666.

Rechtsanwalt Dr. jur. Meyer

Mein Bureau befindet sich Kaiserstrasse 15. — Telefon No. 1257.

Rechtsanwalt Löwenstein

Für Braut-Ausstattungen empfehle

# Betten

Bettwäsche, Handtücher, Tischtücher etc. in allen Preislagen. Gute Qualitäten.

## J. H. Frerichs

Ede Mittel- u. Börsestraße.

# Zurückgesetzte Schuhwaren

verkaufe, ohne auf den regulären Wert zu achten, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

## H. Wellmann, Schuhmacher

Wilhelmshaven, Königstrasse 48.

### Unübertroffen

bei Drüsen, Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Haut-, Hals-, Lungen-Krankheiten, Hustenist für Kinder u. Erwachsene eine Kur mit **Lahusens Jod-Eisen-Lebertran**. Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. Preis Mk. 2.30 u. 4.60. Weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant Apotheker **W. H. Lahusen** in Bremen. Immer frisch und echt zu haben nur in den Apotheken in Bant, Wilhelmshaven, Neustadtgöden und Fedderwarden.

Wer bei FRITZ BOCK kauft

Nicht das Billigste, sondern das Beste zu mäßigen Preisen

Rüstringen, Peterstrasse 38.

# Konserven

in bekannten prima Qualitäten

zu sehr billigen Preisen.

<b>Junge Erbsen</b> 2 Pfund-Dose . . . 1.00 78 58 <b>38</b> §	<b>Junge Erbsen</b> mit Karotten 2 Pfd.-Dose 95 68 <b>50</b> §
<b>Leipziger Allerlei</b> 2 Pfund-Dose . . . . . <b>48</b> §	<b>Bruchspargel</b> mit Köpfen 1 Pfund-Dose . . 60 53 <b>48</b> §
<b>Grosse Bohnen</b> 2 Pfund-Dose . . . . . <b>58</b> §	<b>Bruchspargel</b> mit Köpfen 2 Pfund-Dose 1.10 95 <b>85</b> §
<b>Spinat</b> 2 Pfund-Dose . . . . . <b>42</b> §	<b>Stangenspargel</b> 1 Pfund-Dose . . . . . 78 68 <b>55</b> §
<b>Weiss- u. Wirsingkohl</b> 2 Pfd.-Dose . . . . . <b>35</b> §	<b>Stangenspargel</b> 2 Pfund-Dose . . . 1.45 1.26 <b>98</b> §
<b>Mix-Pickles</b> Pfeffergurken, Senfgurken, Silberzwiebeln Zuckergurken . . . . . <b>45</b> §	

## Unser Inventur-Ausverkauf ist Dienstag, 6. Februar, beendet.

Bis dahin kommen noch vorräthige und zurückgesetzte beschädigte Waren

## zu Spottpreisen zum Verkauf.

In der Haushalt-Abteilung:

<b>Untertassen</b> 6 Stück . . . 15 §	<b>Album für Photographie-</b> und <b>Postkarten</b> jetzt 90 60 40 <b>20</b> §	<b>Wasch-Garnituren</b> früher bis 9.85 jetzt komplett . . . . . <b>3.50</b>
<b>Kaffeetassen</b> 6 Paar . . . 45 §	<b>Markttaschen</b> jetzt . . . . . 70 50 <b>30</b> §	<b>Teller</b> 6 Stück . . . . . 38 29 §
<b>Milchtöpfe</b> Stück . . . 10 6 3 §		
<b>Kümmen</b> Stück . . . 15 9 4 §		
<b>Essig- u. Oelflaschen</b> St. 10 §		

**Bürstenwaren** Scheuerbürsten 28 15 12 § Handfeger . 48 38 31 §  
Schrubber . . . . . 45 88 25 § Cocosbesen . 49 28 §

# J. Margoniner & Co.

34 Marktstrasse 34  
8 Gölkerstrasse 8

Trinkt  
„Lebensquell“  
Lindenhof, Varel  
Sonnabend den 2. und Sonntag den 4. Febr.:  
**Bockbier-Fest**  
mit Konzert.  
Kappen gratis.  
Nocturne, Heringsalat, Fettsche Wurst.  
Dergu ladet ein  
**H. Böhlen.**

Empfehle:  
Reine Naturweine,  
Spirituosen und Röhre,  
Zigarren und Zigaretten.  
Beste Ware. Billigste Preise.  
**E. A. König**  
**L. V. M. Fritsch**  
Peterstr. 29. Peterstr. 29.

Reinen merien Freunden  
Gönnern und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich die Geschäftsführung der

### Bier- und Speise-Halle

Börsestraße 1  
(Goldhulens Tisch-Rothalle) übernommen habe. Indem ich prompte Bedienung unter Berathung H. Speßen, Bier und Getränke verspreche, läßt ich zum zahlreichem Besuch freundlichst ein.

**W. Harms** (früher Edelweiß)  
Verkauf von Spirituosen in Roh- und Flaschen.

**Warmelade**  
1 Eimer = 5 Pfd. L. 10 Mkt.  
**J. H. Cassens,**  
Räfte, Peterstr. 42 u. Schaar.

Trinkt  
„Lebensquell“

# Grosser Wäsche-Verkauf!

Ich hatte Gelegenheit, einen großen Posten Damen-Wäsche, als da sind:  
**Damen-Hosen, Damen-Heinden, Damen-Nachtsjaden** etc. billig einzulaufen, und kommt dieser Posten ab **Donnerstag den 1. Februar** zum **extra billigen Verkauf.**  
Ein Teil dieser Waren ist im Fenster ausgestellt.  
Der Restbestand (ca. 100 m) Bettendamit und Bettflin (ca. 30 bis 40 Proz. unter Preis) soll in diesen Tagen abgelassen werden.

## Eduard Gosch, Betten-Zentrale

Rüstringen, Güterstraße 6. — Telefon Nr. 786.

**Kredit.**  
Alte u. ausbezahlte Kunden ohne Anzahlung.  
**W. Nissenfeld**  
Rüstringen  
Wilhelmsh. Strasse  
**37.**

VARIETE THEATER  
**ADDER**  
Stürmischen Erfolg  
ergibt  
**Job's lustige Bühne**  
mit dem Schwanz:  
**Der brave Hermann.**  
Heute Freitag:  
**Nichtraucher-Wend**

**Konsum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.**  
c. W. m. b. O., Bant.  
Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen. **Der Vorstand.**

Kaufe jeden Posten  
**gebrauchter Möbel**  
auch nehme solche auf neue in Zahlung.  
**C. Heilemann**  
Wilhelmsh. Strasse 30.  
Zwei schöne Mastenköttme zu verkaufen.  
Börsestraße 59, im Laden.

### Gewerkschaftliches.

**Reichstagswahl und Gewerkschaften.** Neben den Reichstagsabgeordneten, die lediglich die Interessen der Allgemeinheit wahrzunehmen bemüht sind, gibt es noch eine große Anzahl von Reichstägern, die außerdem noch Gelegenheit haben, die Interessen ihrer wirtschaftlichen Organisation zu vertreten. Was für Gewerbe, Handel und Industrie der Landbund ist, das sind für die Landwirtschaft der Bund der Landwirte und der Bauernbund, sowie für die Arbeiterwelt die Gewerkschaften. Diese Organisationen haben die Vertretung im Reichstage als wichtigen Faktor erkannt und sich bemüht, möglichst viel Vertreter in das Parlament zu entsenden.

Am stärksten waren immer die freien Gewerkschaften vertreten. Im Jahre 1903 wurden 21 Gewerkschaftler in den Reichstag gewählt. Davon entfielen auf die freien Gewerkschaften 19 Abgeordnete, auf Zentrum und Reichsanzeiger je 1 Abgeordneter. Bei den Wahlen im Jahre 1907 wurden ebenfalls 21 Gewerkschaftler gewählt, doch ging die Zahl der freien Gewerkschaftler auf 12 zurück. Demzufolge wuchs die Zahl der christlich-nationalen Arbeitervertreter auf 8. Der katholische Arbeiterverein war durch 21. Heider vertreten.

Wenig Glück hatten aus leicht begreiflichen Gründen die **Süddeutschen Gewerkschaften**. Von drei Kandidaten wurde keiner gewählt.

Bei den eben beendeten Reichstagswahlen haben über 100 Gewerkschaftler kandidiert. Die Wahl zeigt ein hartes Anwachen der Gewerkschaftsvertreter, obwohl einige Streike mit dieser Vertretung verloren gingen. Auch ist der langjährige Vertreter von Dortmund, zugleich Vorsitzender des Sozialarbeiterverbandes, Bismarck, durch ein unheilbares Nervenleiden ausgeschieden. Bekanntlich wurde an seine Stelle der Genosse Dr. Ermann gewählt. Eine wurde aus fernem Kreise Bodum-Gelsenkirchen durch die National-Liberalen verdrängt.

Im neuen Reichstag stellt sich das Stärkeverhältnis der Gewerkschaften wie folgt:

- Freie Gewerkschaften . . . . . 26 Vertreter
- Christliche Gewerkschaften . . . . . 5 Vertreter
- Polnische Gewerkschaft . . . . . 1 Vertreter
- Nationalistischer Arbeiterverband . . . . . 10 Mitglieder

Die **Süddeutschen Gewerkschaften** hatten aus leicht begreiflichen Gründen wieder keinen Erfolg, sämtliche fünf Kandidaten fielen durch.

Unter den Gewählten befinden sich mehrere namhafte Männer. Giesberts von der christlichen Gewerkschaft, Regien, Vorsitzender und Bauer, Sekretär der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Robert Schmidt vom Zentralarbeitersekretariat, Köstlin, Vorsitzender vom Berliner Gewerkschaftsamt und Schumann, Vorsitzender vom Deutschen Transportarbeiterverband.

Das Gesamtresultat stellt sich wie folgt: Freie Gewerkschaften: Bauer, Bender, Bod, Brey, Deichmann, Geyer, Gehel, Hildenbrandt, Koch, Horn, Koefel, Köppler, Köning, Korfes, Kröning, Müllmann, Regien, Seid, Silbermann, Simon, R. Schmidt, Nöcke, Zwiemel, Sabeland und Binder. — Christliche Gewerkschaften: Beder, Behrens, Schirmer, Schöner und Giesberts. — Polnische Gewerkschaften: Soffin. — Nationalistischer Arbeiterverband: Köhmann.

Nun ist es selbstverständlich, daß die Interessen der deutschen Arbeiterklasse auch von den übrigen sozialdemokratischen Abgeordneten genügend wahrgenommen werden — ja es würde auch ohne Gewerkschaftler gehen —, jedoch kommt deren Inanspruchnahme durch den Reichstage in einschlägigen Fragen oft sehr zu schatten.

**Die Arbeitsleistungsklausel in den Tarifverträgen der Stricker** wurde in letzter Zeit von den Unternehmern mehr und mehr verlangt. Dabei steigen die Anforderungen, die die Unternehmer an die Arbeiter stellen, natürlich immer höher, jedoch dadurch nur eine gesundheitliche Schädigung der Arbeiter befristet werden mußte, auch die von den Auftraggebern an die qualitative Ausführung der Arbeit gestellten Anforderungen konnten nicht erfüllt werden. Dabei hätten wiederum die Arbeiter den größten Schaden gehabt, weil die Gefahr heraufbeschworen wurde, daß das Steinflechtergewerbe von seinen Konkurrenten dann umso leichter verdrängt wird. Da weiter verschiedene Mitglieder der Unternehmerorganisation sich bei ihrem Vorgehen darauf beriefen, so sah sich der Vorstand des Steinflechterverbandes genötigt, der Frage gründlich näher zu treten und sie namentlich daraufhin zu prüfen, wie ein solches Vorgehen der Unternehmer auf das Gesamtgewerbe einwirken müsse.

Der Vorstand der Arbeiterorganisation kam zu dem Entschluß, in einer umfassenden Denkschrift die Wirkung der Arbeitsleistungsklausel nach allen Seiten hin, auch vom Standpunkt des Unternehmers, darzulegen. Vor der Drucklegung wandte sich dann der Zentralvorstand der Steinverarbeiter an den der Unternehmerorganisation mit dem Vorholog, in einer gemeinsamen Aussprache die Frage zu behandeln, um so vielleicht zu erzielen, daß die Unternehmer auf ihr Fahren verzichten, besonders wenn nachgewiesen werden könnte, daß auch sie den erhofften Vorteil von der Arbeitsleistungsklausel nicht haben würden. Die Aussprache hat dann stattgefunden. Nachdem die Vertreter der Arbeiter ihre Ansichten mündlich dargelegt hatten, erklärte der Unternehmervorstand eine allgemeine Parole für die Arbeitsleistungsklausel nicht auszugeben habe. Er trägt jedoch hinzu, daß auch er die vom Standpunkte der Unternehmer vorgelegten Gründe dagegen als „zum Teil berechtigt“ an-

sehen müsse. Es ließe sich deshalb sehr wohl darüber reden, ob sich den berechtigten Interessen der Unternehmer an einer normalen Anprude genügenden Vorgehensleistung nicht auch in anderer Weise Rechnung tragen ließe. Dem wurde von den Arbeitervertretern grundsätzlich nicht widersprochen, allerdings auch hinzugefügt, daß daran ernstlich erst gedacht werden könne, wenn für das Steinflechtergewerbe erst einmal ein wirklich soziales Tarifsystem vorhanden sein würde, was bis heute nicht der Fall ist.

**Kleine gewerkschaftliche Nachrichten.** Der Verband der **Spinnereiarbeiter** hält seinen Verbandstag am 10. Februar in Berlin ab. Auf der Tagesordnung steht u. a. die Einsetzung der Gewerkschaftsunterstützung. Von der Arbeiterorganisation des Holzarbeiterverbandes beteiligten sich im Monat Dezember 801 Zählstellen mit 180 469 Mitgliedern. Die Gesamtzahl der Arbeitlosen betrug 14 515, davon waren am letzten Tage des Monats 8 776 arbeitslos. Auf je 100 Mitglieder entfielen 4,64 Arbeitslose gegen 2,42 im November und 5,17 im Dezember des Vorjahres. Arbeitslosenunterstützung erhielten 6 000 Mitglieder für 65 029 Tage. Die Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung betragen 117 132 Mk. für Arbeitslosenunterstützung 6 007 Mk. — Der Verband der **Handlungsgehilfen** beschloß das Jahr 1911 mit einem Mitgliederbestand von 15 502. Die Jahreszunahme betrug 3 122. Das ist ein um so erfreulicherer Erfolg, als die Schwierigkeiten, die sich der Verbandsarbeit des Verbandes entgegenstehen, ungemehr groß sind. Der zum 8. Mai d. J. nach Berlin einberufene Verbandstag wird wichtige Beschlüsse fassen, um den Verband leistungsfähiger und werbefähiger zu gestalten. Die Unterhaltungsleistungen sollen, wie das Verbandsorgan mittelst, ausgebaut und auch sonstige Maßnahmen zur Stärkung des Verbandes getroffen werden. Im übrigen stehen folgende Fragen von allgemeinem Interesse auf der Tagesordnung: Das Vereinigungsrecht und die Gewerkschaften; die Angelegenheiten in der Reichsversicherungsordnung, im Versicherungsrecht für Angestellte und bei den Hausmannsangelegenheiten; die Wundigungsfragen der kaufmännischen Angestellten. — Die Mitgliederzahl des **Lederarbeiterverbandes** betrug am Schluß des 3. Quartals 15 000, davon 10 000 weibliche Mitglieder. Die Einnahmen betragen 141 333 Mk., die Ausgaben 187 456 Mk. Von den Ausgaben entfielen auf Streckunterstützung 91 847 Mk., Beschäftigtenunterstützung 264 241 Mk., Arbeitslosenunterstützung 18 881 Mk. und auf Krankenunterstützung 18 089 Mk. Das Verbandsvermögen betrug sich auf 100 531 Mk., davon 31 198 Mk. in den Kassekassen. — Die Auszahlung für Schneidearbeit hat mit ihrer Art 3 des laufenden Jahresjahres eine Auflage von über 50 000 erreicht. Im Jahre 1909 betrug die Auftragszahl 12 000, sie hat sich seitdem mit einer Ausnahme (1909) ununterbrochen gehalten. Das Jahr 1911 brachte eine Steigerung von 5 100 Exemplaren; nur die Jahre 1908 und 1909 brachten eine größere jährliche Steigerung, nämlich 6 000 resp. 6 700. — Der Verband des **Transportarbeiterverbandes** beruft den achten Verbandstag auf den 9. Juni nach Breslau ein. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Das Wahlrecht der Transportarbeiter im Reichswahl zum neuen Strafgesetzbuch; die sozialpolitischen Aufgaben des Verbandes.

### Sofales.

Wilhelmshaven, 2. Februar.

**Die Lösung der „Dorbellfrage“** in unserer Nachbarstadt Wilhelmshaven macht vielen Beteiligten unangenehme Schmerzen. Ein alter Wilhelmshavener, der, obwohl er schon lange Jahre seiner alten Heimstatt den Rücken kehrt, noch nicht allen Lokalpatriotismus hat, übersendet uns einen Vorstoß, den wir, weil er wirklich genial ist, hiermit den interessierten Kreisen zur wohlwollenden Kenntnisnahme übermitteln. Wenn sich die weitaus meisten der sich mit dieser Frage herumbewegenden von der unbedingten Notwendigkeit der beregten Säuer durch und durch überzeugt, nur möchte kein Wunsch der Nachbar solcher „Notwendigkeiten“ sein. Die einen reden von einer beträchtlichen Entwertung ihres Haus- und Grundbesitzes, wieder andere sind vom Sittlichkeits- und Moralentzug besessen. Hier will man's los sein, dort will man's unter keinen Umständen haben. Versammlungen haben stattgefunden, das Bürgerparlament hat sich in Positiv geist und sogar den Regierungspräsidenten machte man mobil. Man hat gebeten, erwidert, protestiert, gedroht, die Polizei, den Magistrat, die städtische und die Staatsregierung und was weiß Gott alles mögliche von p. t. Behörden angerempelt und heruntergeputzt. Alle diese Aktionen sind aber augenscheinlich nutzlos gewesen und da kommt nun unser Freund mit seinem tippstarken Vorstoß und löst die Schwierigkeiten alle samt und fenders mit einem Schlag auf die allereinfachste Weise, indem er schreibt:

„Wie wäre es denn, wenn sich die Interessenten mit dem Marinestützpunkt zwecks Vergabe einer alten Korvette in Verbindung setzten? Diese Fahrzeuge sind ja, wie der Verkauf des alten „Kaiseradler“ beweist, schwer abzuholen, jedoch, nach dem in Aussicht auf den „guten Zweck“, solch Schiffchen ohne Zweifel sehr billig zu haben sein wird. Auch dürften für die innere Ausstattung nicht allzuviel Aufwendungen gemacht zu werden brauchen, weil ja alles komplett mitgeliefert wird. Wenn alle Stränge reifen, werden sich früh genug „Gebinnungsmann“ finden, um das gewiß glänzende Unternehmen zu finanzieren. Das Fremdenheim „Zur alten Korvette“ ließe sich dann ohne Schwierigkeiten einmal an Schloßhauke, dann an der Königstraße und schließlich an der Bismarckstraße (alter Kommissionsgarten) veranzen, etwa je auf ein Monat. Gelegenheit einer Ausreise des Schwabers könnte dann dies Musterstück mit „verhörter Bekleidung“ mit nach Schilling oder Helgoland dampfen. 50 Prozent Dividende find dem Unternehmen gewiß!“

Nützlichkeits-, Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit sind also in jeder Hinsicht in weitestem Maße gewährleistet. Unser Freund glaubt nicht, daß es eine bessere Lösung gibt. Offen gestanden: Wir auch nicht!

**Die Furcht vor der Sozialdemokratie.** Vor dem Kriegsgericht der Aufklärungsschiffe in Kiel wurde der Militarismus wieder einmal vor großer Gefahr bedroht. Die Hauptaufgabe des Militarismus besteht ja bekanntlich darin, diejenigen Leute, die auf Grund der Wehrpflicht geprügelt werden, ihm mehrere Jahre keine Dienste und oft auch keine Gesundheit zu spenden, zu willkürlichen Menschen zu erziehen, jede freibewillige Bewegung in ihnen zu ersticken, so daß sie kein höheres Gebot kennen, als die Befehle der Vorgesetzten, und sogar auf deren Befehl auf Vater und Mutter schießen. Ganz gelingt die Absicht aber nicht, denn viele der jungen Leute, die zum Militär kommen, sind schon durch die ererbte Tätigkeit der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen und nicht zum mindesten der proletarischen Jugendbewegung über das wahre Wesen des Militarismus aufgeklärt. Bei diesen jungen Leuten wird jede Absicht, die freibewilligen Bewegung in ihnen zu ersticken, schädlich. Doch weiß man „oben“ ganz genau und um zu verhindern, daß diese aufgestärkten Elemente beim Militär ihre freibewilligen Gedanken auch auf ihre Kameraden zu übertragen finden, werden Befehle erlassen, die den Soldaten bei jeder pöblichen und unpassenden Gelegenheit vorgelesen werden. In diesen Befehlen wird jede revolutionäre oder sozialdemokratische Betätigung, als Sünden derartiger Väter oder Väter von Schritten usw. mit strenger Strafe bedroht. Für den Verband der Aufklärungsschiffe der Disziplinierung besteht auch ein solcher Flottenbefehl und gegen diesen sollte ein Soldat verstoßen haben und zwar ein — Obermaat. Eine große Staatsaktion wurde daraus gemacht, die aber schließlich im Sande verlief. Die Anzahl vor der Sozialdemokratie war ganz ungenügend gewesen. Der Funkentelegraphische-Dienst Othaus von seinem Kreuzer „Zettlin“ hatte in der Sibirienfahrt gegen 12 Uhr zusammen mit einem Kameraden das Schiff, das in der Bucht lag, verlassen, ohne Urlaub zu haben. Sie begaben sich in ein Café im Gaardener Stadtteil und setzten sich an einen Tisch hin. An einem Nebentisch saßen sechs junge Leute, von denen einer auf einer Ziehbarnstift die Marie-Louise spielte. Othaus ging hin zu dem jungen Mann und erklärte ihm, wenn er das Lied weiter spielen würde, gingen sie (die Marineoffiziere) weg, der Junge spielte dann ein anderes Lied. Da kam aber der Herr Othaus hinzu und verlangte, daß die Marie-Louise noch einmal gespielt würde. So D. sagte er, wenn sie das Lied nicht hören wollten, sollten sie nur das Lokal verlassen. W. war dabei sehr aufgeregt und setzte sich dann wieder an seinen Tisch, wo auch der Uhrmacher H. saß. Dem D. war es wohl nicht angenehm, daß W. ihn so aufgeregt verlassen hatte, er begab sich an den Tisch, wo W. und H. saßen und bot ihnen Bier an, das diese aber ablehnten. Darauf sagte D. zu den beiden: Ich bin durch und durch rot und bin auch Sozialdemokrat. Ich ich . . . auf die ganze Marine. W. konnte sie nicht mehr meinen, denn ich gehe doch bald ab und nach Amerika, da habe ich einen reichen Großvater und kann viel Geld verdienen.“ W. erwiderte ihm, er solle nur ruhig bei der Marine bleiben, denn in Amerika verdiene er auch nichts. Sie tranken dann noch ein Glas Bier zusammen. D. bat die beiden noch, sie sollten ihn nur nicht melden, weil er ohne Urlaub von Bord gegangen sei und setzte sich dann wieder an seinen Tisch. Bald darauf verließ er das Lokal. W. und H. besprachen am nächsten Tage die Sache miteinander und wollten den Vorfall zur Anzeige bringen. Weil D. gesagt hatte, er wolle nach Amerika, vermuteten sie einen Zusammenhang mit dem mysteriösen Diebstahl, der kurz vorher auf „Zettlin“ passiert war und wofür eine Belohnung von 300 Mark auf die Ermittlung des Täters ausgesetzt war. Die Anzeige unterließ jedoch. Kurze Zeit später kam der Kriminalhauptmann Köhler zu dem W. und erfuhr von diesem die ganze Geschichte. Köhler dachte auch wohl an die 300 Mark Belohnung und erstattete Anzeige. Mit der Belohnung wurde es aber nichts, denn es stellte sich heraus, daß D. mit dem Diebstahl gar nichts zu tun hatte. Er wurde aber vor das Kriegsgericht gestellt, weil er sozialdemokratische Gesinnung zur Schau getragen haben soll. D. war nicht wenig erstaunt, als er davon erfuhr, denn er konnte sich gar nicht mehr daran erinnern, weil er in der Sibirienfahrt angetrunken war. Vor dem Kriegsgericht betritt D. Sozialdemokrat zu sein. Er habe die Weigerung in der Trunkenheit getan und nur rememoriert, um sich wieder mit W. und H. auszufohlen. Die Zeugen W. und H. bezeugten, daß sie nicht die Auffassung gehabt haben, daß D. die Weigerung ernst gemeint habe. Von den Vorgesetzten wird D. das beste Zeugnis ausgestellt, trotzdem er schon erhebliche Arreststrafen hinter sich hat. Das Gericht kam zu der Überzeugung, daß D. nur in der Trunkenheit rememoriert wollte und verurteilte ihn wegen Ungehorsams gegen einen Dienstbefehl, wodurch die Gefahr eines erheblichen Nachteils für die Marine entstehen konnte, zu 14 Tagen Mittelarrest.

**Die Schiffsliste für billige Preise nach den Vereinigten Staaten von Amerika** (10 St. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „Präsident Grant“ ab Hamburg am 3. Februar, „George Washington“ ab Bremen 10., „Amerika“ ab Hamburg 17., „Prinz Friedrich Wilhelm“ ab Bremen 20., „Kronprinz Wilhelm“ ab Bremen 27., „Main“ ab Bremen 2. März. (Postfach nach Ankunft der Frühzüge.) Alle diese Schiffe außer „Präsident Grant“, „Prinz Friedrich Wilhelm“ und „Main“ sind Schnelldampfer oder solche, die für eine bestimmte Zeit vor dem Abzuge die schnellste Beförderungsmöglichkeit bieten. Es empfiehlt sich, die Preise mit einem Zeitvermerke wie „Direkter Weg“ oder „über Bremen oder Hamburg“ zu versehen.



